ABHANDLUNGEN - ANTHROPOGEOGRAPHIE
INSTITUT FÜR GEOGRAPHISCHE WISSENSCHAFTEN
FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

BAND 60

JÖRG JANZEN
(Hrsg.)

RÄUMLICHE MOBILITÄT UND EXISTENZSICHERUNG

FRED SCHOLZ zum 60. Geburtstag

Mit Beiträgen von:

Dambyn Bazargur
Anton Escher
Jörg Janzen
Hermann Kreutzmann
Thomas Krings
Angela Manderscheid
Frank Meyer
Franz-Volker Müller
Detlef Müller-Mahn
Wu Ning
Marcus Nüsser
Theo Rauch
Werner Stern

BERLIN
1999

DIETRICH REIMER VERLAG GMBH

Mobile Tierhaltung in Chitral: Hochweidenutzung und Existenzsicherung im pakistanischen Hindukusch

MARCUS NÜSSER

Inhalt

1 Einführung und Problemstellung 105
2 Das Untersuchungsgebiet 108
3 Regionale Fallstudien zur mobilen Tierhaltung in Chitral 110
3.1 Laspur Gol: Bergbäuerliche Almwirtschaft im oberen Chitral 110
3.2 Tirich Gol und Zani An: Bergbauern und Gujur im nördlichen Chitral 115
3.3 Shishi Gol und Golen Gol: Gujur und Bergbauern im südlichen und zentralen Chitral 119
3.4 Schlußfolgerungen und Ausblick: Differenzierung und Wandel der vertikal-räumlichen Verwirklichungsmuster in Chitral 124
4 Summary 127
5 Literatur 128

1 Einführung und Problemstellung

In zahlreichen Studien aus subtropischen Gebirgsräumen wird die Landnutzung vorwiegend unter dem Aspekt der Anpassungsstrategie lokaler Bevölkerungsgruppen an die naturräumlich-ökologischen Ressourcenpotentiale der jeweiligen Region behandelt. Abgesehen von der charakteristischen Reliefgliederung legt die dreidimensionale Klima- und Vegetationszonierung im Hochgebirge ein vertikal und saisonal differenziertes Nutzungsmuster nahe. Da keine einzelne Höhenstufe das erforderliche Potential zur Subsistenzsicherung über den gesamten Jahresverlauf aufweist, muß die Ressourcenbasis durch die Nutzung verschiedener Höhenstufen in Form von Staffelsystemen erweitert werden. Vor diesem Hintergrund läßt sich die vertikal-räumliche Mobilität der Gebirgsbevölkerung als eine charakteristische Strategie zur Existenzsicherung

werten.[1] Darüber hinaus stellen natürliche Prozesse und Ereignisse wie gravitative Massenbewegungen und Starkniederschläge sowie interannuelle Schwankungen in der Vegetationsperiode Gefährdungen für die landwirtschaftlichen Nutzungssysteme dar. Um mögliche Produktionsausfälle infolge von *Natural Hazards* besser kompensieren zu können, zielt eine angepaßte Strategie auf eine breite Risikostreuung innerhalb der agraren Produktion ab. Die genannten Aspekte deuten das Ausmaß an, in dem naturräumliche Faktoren die Potentiale, Limitierungen und Risiken der Landnutzung im Hochgebirge beeinflussen.

Eine Analyse von Nutzungssystemen in Gebirgsregionen läßt sich aber nicht ausschließlich auf die Aspekte der Adaption an gegebene Ressourcenpotentiale und der Bewältigung von Naturkatastrophen reduzieren. Vielmehr kann das regionale Landnutzungsgefüge - und dies gilt nicht nur für die Gebirge - nur vor dem Hintergrund einer sozioökonomischen Situationsanalyse im Kontext der historischen Entwicklungen interpretiert werden. Dazu ist eine Auseinandersetzung mit den lokalen Existenzsicherungsstrategien einschließlich einer Erfassung der Ressourcenzugangs- und -nutzungsrechte einzelner Bevölkerungsgruppen erforderlich. In Abhängigkeit von den regionalen Gegebenheiten können sich daraus Fragen nach der Besiedlungsgeschichte und der ethnischen Differenzierung ergeben. Da Landnutzungssysteme generell dynamisch auf veränderte Rahmenbedingungen reagieren, müssen vielfältige Aspekte der sozialen Transformation sowie der Umbewertung von Ressourcenpotentialen berücksichtigt werden. Aus den Komponenten der natürlichen Ressourcenausstattung und dem Ressourcenmanagement einschließlich der territorialen Nutzungsrechte konstituiert sich ein komplexes System, dessen Analyse nach einer integrativen Betrachtungsweise verlangt.[2] Das Konzept des „räumlichen Verwirklichungsmusters" (SCHOLZ 1974: 49) erweitert den Analyserahmen, indem die einzelnen sozialen Gruppen als Akteure in den Vordergrund gestellt werden.

In den Hochgebirgen Nordpakistans bildet eine Kombination aus Bewässerungsfeldbau und mobiler Tierhaltung die Basis der Existenzsicherung. Dabei werden die Komponenten Anbau und Tierhaltung in wechselseitiger Abhängigkeit voneinander praktiziert und die Ressourcen der einzelnen Höhenstufen über Staffeln i.S. von UHLIG (1976, 1995) in die Nutzung einbezogen. Als *Mixed Mountain Agriculture* (RHOADES/ THOMPSON 1975: 537) ist diese bergbäuerliche Wirtschaftsweise für eine Vielzahl von Tälern im Karakorum, NW-Himalaya und Hindukusch beschrieben worden.[3] Neben dieser almwirtschaftlichen Nutzungsform, die nur eine geringe hori-

---

1 Nach GUILLET (1983) ist die Nutzung unterschiedlicher Höhenstufen generell als eine der wichtigsten ökonomischen Strategien von Bevölkerungsgruppen in Gebirgsräumen anzusehen. Theoretische Ansätze zum Verständnis montaner Produktionsstrategien liefern z.B. ORLOVE/ GUILLET (1985) und UHLIG (1995).

2 Aus einer Reihe aktueller Arbeiten, in denen zu diesem Thema Stellung bezogen wird, seien hier exemplarisch die Studien von BERKES/ FOLKE (1998), FORSYTH (1998) und KREUTZMANN (1998a) aufgeführt. Eine Umsetzung dieses integrativen Ansatzes wird u.a. von BISHOP (1990), MEURER (1993), STEVENS (1993), NÜSSER (1998) und SCHICKHOFF (1998) angestrebt.

3 Stellvertretend seien die Arbeiten von GRÖTZBACH (1984), KREUTZMANN (1989, 1993), SNOY (1993), CLEMENS/ NÜSSER (1994, 1997), EHLERS (1995) und HERBERS/ STÖBER (1995) genannt. Im Vergleich zum Karakorum und NW-Himalaya läßt sich für den pakistanischen Hindukusch ein größeres For-

zontale Reichweite zwischen den Dauersiedlungen und der Hochweidestufe aufweist, kommt es in einzelnen Gebieten auch zu einer Überlagerung mit bergnomadischen Gruppen, deren saisonale Weidewanderungen über große Entfernungen vom Vorland in das Gebirge reichen (vgl. z.B. NÜSSER/ CLEMENS 1996: 170).[4] Generell können die Herdentiere bei der mobilen Tierhaltung als Bindeglied zwischen den sozioökologischen Rahmenbedingungen und der Wirtschaftsweise der jeweiligen sozialen Gruppe betrachtet werden, wie es SCHOLZ (1995: 51-52) für den Nomadismus aufgezeigt hat.

Am Beispiel der Talschaft Chitral[5] zeigt der vorliegende Beitrag Probleme und Entwicklungen mobiler Tierhaltung im östlichen Hindukusch auf. Dazu ist eine grundsätzliche Unterscheidung zwischen der alteingesessenen bergbäuerlichen Kho-Bevölkerung und den später siedelnden Gujur zu treffen. Die Gujur stellen eine vorwiegend auf Tierhaltung spezialisierte Ethnie dar, die wegen der Ausdehnung der Bewässerungslandwirtschaft im 19. Jh. aus dem Punjab abgedrängt wurde. Daraufhin drangen sie als Bergnomaden in den Hindukusch und West-Himalaya vor, um dort ungenutzte Hochweiden zu besetzen (vgl. z.B. UHLIG 1973: 160-162, EDELBERG/ JONES 1979: 100-101). Für das ehemalige Fürstentum Chitral erwähnt ROBERTSON (1896: 298) die Bestrebungen des lokalen Herrschers (Mehtar von Chitral), Gujur im Süden der Talschaft anzusiedeln.[6] Dies erfolgte vorwiegend, um die Sömmerung der Tierherden des Mehtar und anderer einflußreicher Familien sicherzustellen.

Im Zuge ihrer verstärkten Seßhaftigkeit erwarben die Gujur in einzelnen Tälern eigenen Landbesitz und wurden in der Folgezeit zunehmend von der lokalen Kho-Bevölkerung zur Übernahme der Hochweidewirtschaft gedungen. Diese Veränderung läßt sich als Übergang von einer bergnomadischen zu einer transhumanten und z.T. auch zu einer bergbäuerlich-almwirtschaftlichen Nutzungsstrategie kennzeichnen (HASERODT 1989: 98). Somit überlagern sich in diesem Raum Lebens- und Wirtschaftsweisen autochthoner Bergbauern und ehemaliger Bergnomaden. Diese konfliktträchtige Situation zwingt zu entsprechenden Regelungen und Übereinkünften.

Nach der These von GRÖTZBACH (1973: 54) hat sich der komplexe Charakter der Staffelsysteme im Hindukusch erst während der vergangenen hundert Jahre voll ent-

---

schungsdefizit feststellen. Für Chitral und das benachbarte Nuristan liefert die deutsche Hindukusch-Expedition 1935 grundlegende Kenntnisse zur Landnutzung (SCHEIBE 1937) und Vegetationsausstattung (KERSTAN 1937). Darüber hinaus muß die landeskundlich ausgerichtete Arbeit von HASERODT (1989) als wichtige Basis für vergleichende Studien im Raum Chitral gewertet werden.

4 Nach GRÖTZBACH (1980: 272) kann die Verbreitung und Intensität der Hochweidenutzung als Indikator für die sozioökonomische Gesamtsituation in Hochgebirgen interpretiert werden. Zur Kritik dieser These vgl. KREUTZMANN (1989: 143).

5 Im folgenden wird die Bezeichnung „Chitral" als Synonym für die geographische Einheit der Talschaft verwendet, die mit der administrativen Einheit des Chitral-Distrikts identisch ist. Ist der gleichnamige Hauptort gemeint, wird hierfür die Bezeichnung „Chitral-Ort" gewählt.

6 Darüber hinaus förderte der Mehtar von Chitral auch die Ansiedlung von Tadjiken aus Badakhshan im Shishi Gol. Diese Tadjiken galten als Spezialisten in der Waffenproduktion (GENERAL STAFF INDIA 1928: 51, 246, ISRAR-UD-DIN 1969: 56). Für den Ort Madaglasht wird die Ansiedlung dieser Gruppe bereits von BIDDULPH (1880: 64) erwähnt.

wickelt. Inwieweit diese generalisierende Aussage vor dem Hintergrund des jungen sozioökonomischen Wandels Gültigkeit besitzt, muß für Chitral geprüft werden. Daraus ergibt sich die Frage, wie sich die Nutzungsmuster in Chitral räumlich differenzieren lassen und auf welche Ursachen diese Unterschiede zurückzuführen sind. Damit wird gleichzeitig die Frage nach der sozialen Differenzierung der einzelnen Nutzungsgruppen und ihren räumlichen Verwirklichungsmustern gestellt.

2 Das Untersuchungsgebiet

Der periphere Gebirgsraum Chitral bildet den nördlichsten Distrikt der North West Frontier Province (NWFP) Pakistans und grenzt nach Westen und Nordwesten an die afghanischen Provinzen Nuristan und Badakhshan, einschließlich des Wakhan-Korridors im Norden. Im Süden grenzt Chitral an das westliche Kohistan mit den Gebieten von Dir und Swat, und nach Osten schließen sich die *Northern Areas* an. Die einzige Straßenverbindung in das etwa 400 km südlich gelegene Peshawar besteht über den Lowari An[7] (3.118 m), der allerdings zwischen November und Mai aufgrund der Schneeverhältnisse geschlossen bleibt (vgl. Photo 11, S. 296). Dadurch ist die Talschaft Chitral mit dem gleichnamigen Verwaltungssitz und Bazar im zentralen Ort Chitral (1.475 m) für die Hälfte des Jahres weitgehend vom pakistanischen Tiefland abgeschnitten. Lediglich über die inoffizielle Kunhar-Route, die entlang des Hauptflusses z.T. durch afghanisches Gebiet verläuft, findet während des Winters ein begrenzter Güterverkehr statt. Eine weitere Route über den Shandur An (3.720 m) verbindet Chitral mit Gilgit, dem Hauptort der benachbarten *Northern Areas*. In den vergangenen Jahren sind zudem alle größeren Seitentäler durch Pisten erschlossen worden (vgl. Abbildung 2-1, S. 109).[8] Der Aspekt der Erschließung dieses Gebirgsraumes ist von besonderer Relevanz, da die Ernährungssicherung der wachsenden Bevölkerung[9] nur über eine zusätzliche Außenversorgung mit staatlich subventioniertem Brotgetreide aus dem Tiefland zu gewährleisten ist.

---

7 Im folgenden werden die Täler und Pässe nach der in Chitral verbreiteten Sprache (Khowar) als *Gol* (Tal) und als *An* (Paß) bezeichnet.

8 Zum historischen Kontext der Zugänglichkeit und Handelsverbindungen Chitrals sowie zu den Planungen eines zukünftigen Ausbaus der Verkehrsinfrastruktur vgl. KREUTZMANN (1998b).

9 In ihren Grundzügen entspricht die demographische Entwicklung Chitrals derjenigen in anderen Talschaften Nordpakistans. Für den Zeitraum zwischen 1951 und 1981 läßt sich die jährliche Bevölkerungszuwachsrate im Distrikt Chitral mit durchschnittlich etwa 2,3 % beziffern (KREUTZMANN 1996: 268). Daten zur demographischen Entwicklung Chitrals werden auch von ISRAR-UD-DIN (1971: 39) und HASERODT (1989: 103-106) zusammengestellt.

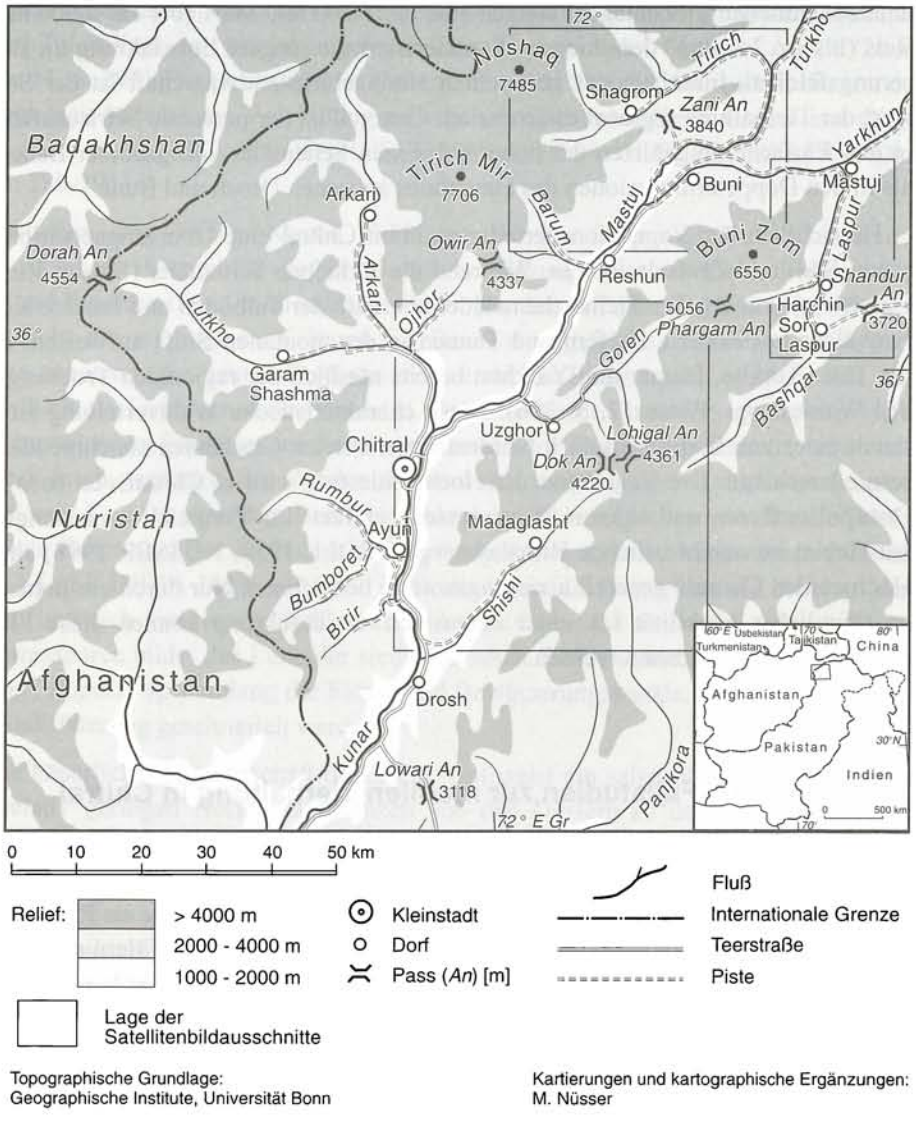


Abbildung 2-1: Die Talschaft Chitral in Nordpakistan

Orographisch wird die Talschaft Chitral durch die Hauptketten des Hindukusch und des Hindu Raj dominiert. Die über eine Länge von fast 300 km vom oberen Yarkhun im Nordosten nach Südwesten verlaufende Haupttalachse weist Höhenlagen zwischen etwa 2.800 und 1.000 m auf. Entlang der Tallinien und auf den Schwemmfächern der Seitentäler befinden sich die Siedlungsoasen mit Bewässerungsfeldbau. Das Bestreben zur Ausweitung der Anbauflächen im Haupttal und in den Seitentälern, auf denen in

unterschiedlichen Höhenlagen Weizen (bis ca. 3.300 m), Mais (bis ca. 2.900 m) und Reis (bis ca. 2.300 m) dominieren, charakterisiert die jüngere Entwicklung im Bewässerungsfeldbau. Innerhalb der gemischten Hochgebirgslandwirtschaft ist der Stellenwert der Tierhaltung regional differenziert. Generell ist der pastorale Wirtschaftszweig in den Einfacherntegebieten der höher gelegenen Seitentäler von größerer Bedeutung als in den Doppelernteregionen des Haupttales zwischen Drosh und Buni.

Hinsichtlich der Vegetationsverteilung nimmt Chitral eine Übergangsposition zwischen Süd- und Zentralasien ein. Während die südlichen Seitentäler (Shishi, Rumbur, Bumboret) immergrüne Steineichenwälder oberhalb der Talböden und feuchte Koniferenwälder mit Zedern, Kiefern und Tannen in der montanen Stufe aufweisen, liegen die Täler Turkho, Laspur und Yarkhun bereits nördlich der regionalen Trockengrenze des Waldes (vgl. Photo 12, S. 296). Diese charakteristische Waldverteilung ist Ausdruck eines von Südwesten nach Nordosten gerichteten Gradienten abnehmender Jahresniederschläge. Die Vegetation der Hochweidestufe wird in Chitral von subalpinen Dornpolsterfluren und alpinen Steppenrasen gebildet. Im Vergleich zum Nanga Parbat-Gebiet im nordwestlichen Himalaya (vgl. TROLL 1939; NÜSSER 1998) sind die Hochweiden Chitrals generell als ertragsarm zu bezeichnen. Nur durch ein hohes Maß an räumlicher Mobilität i.S. einer extensiven Weideführung können diese Flächen durch Tierhaltung genutzt werden.

3 Regionale Fallstudien zur mobilen Tierhaltung in Chitral

Die Auswahl der in Form einzelner Fallstudien behandelten Seitentäler orientiert sich daran, die Bandbreite der unterschiedlichen Tierhaltungssysteme im Raum Chitral zu erfassen. Dabei soll die Ressourcennutzung in den untersuchten Tälern nicht umfassend analysiert, sondern unter vergleichbaren Gesichtspunkten gegenübergestellt werden. Dazu gehört die Aufnahme der pastoralen Migrationsmuster und der regional wie saisonal differenzierten Futtersituation einschließlich der Verteilung der Weidesiedlungen unter Berücksichtigung territorialer Nutzungsrechte. Darüber hinaus werden auch die Zugänglichkeit und Verkehrsanbindung der einzelnen Täler in den Vergleich einbezogen.

3.1 Laspur Gol: Bergbäuerliche Almwirtschaft im oberen Chitral

Das im nordöstlichen Chitral gelegene Laspur Gol (Abbildung 3-1, S. 112) stellt ein nach Norden geöffnetes Hochtal zwischen dem Buni Zom (6.550 m) im Westen und

der nach Osten anschließenden Gebirgskette des Hindu Raj dar.[10] Im oberen Abschnitt dieses Tales liegt der glazial angelegte Transfluenzpaß des Shandur An (3.720 m, Photo 13, S. 297). Durch das Laspur Gol und über den Shandur An verläuft die seit der Kolonialzeit bedeutsame Verbindung zwischen den zentralen Orten Chitral und Gilgit (vgl. z.B. LOCKHART/ WOODTHORPE 1889: 292-294, GENERAL STAFF INDIA 1928: 289-291).[11]

Zwischen den Dörfern Mastuj (2.500 m) und Sor Laspur (3.030 m) bildet das Laspur Gol ein Beispiel für die bergbäuerliche Nutzung mit zwei- bis dreiteiligen Anbau- und Weidestaffeln. In allen Dauersiedlungen dieses Tales sind Weizen, Mais und Kartoffeln die wichtigsten Kulturen im Bewässerungsfeldbau. Daneben wird auch Gerste angebaut, die heute allerdings nicht mehr als Brotgetreide, sondern fast ausschließlich als Tierfutter verwendet wird. Die winterliche Futterversorgung der Tiere, die generell einen limitierenden Faktor im Bereich der Tierhaltung darstellt, wird weitgehend durch geschneiteltes Weidenlaub und den weitflächigen Anbau von Luzerne (*Medicago X varia*) gesichert. Bereits in kolonialzeitlichen Quellen wird für die Dörfer Harchin, Balim und Sor Laspur auf gravierende Futterengpässe hingewiesen (GENERAL STAFF INDIA 1928: 140, 200, 306), die bis in die Gegenwart ein Problem darstellen und sich vorwiegend während der kalten Jahreszeit einstellen. Eine wichtige Futterressource bildet das Laub der siedlungsnahen Weiden- und Pappelbestände (*Salix* spp., *Populus* sp.) entlang der Flüsse und Bewässerungskanäle, die für die winterliche Stallfütterung geschneitelt werden.

Die bäuerliche Almwirtschaft im Laspur Gol weist ein saisonales Mobilitätsmuster mit relativ geringen Horizontaldistanzen von den Dörfern zu den Hochweiden auf. Zwischen der Dauersiedlung Sor Laspur, der Sommerweidesiedlung Laspur Ghari und der als Zwischenstaffel eingeschalteten Sommeranbausiedlung Shapir Mali liegen maximale Wanderungsdistanzen von 7 bis 10 km bei einem Höhenunterschied von etwa 600 m (Abbildung 3-2, S. 113). Damit sind alle Nutzungsstaffeln durch Tageswanderungen erreichbar und die in den einzelnen Siedlungen erforderlichen landwirtschaftlichen Arbeiten, wie die Bewässerung der Felder und das Hüten der Tierherden, lassen sich günstig miteinander vereinbaren.

---

[10] Die folgenden Satellitenbildausschnitte basieren auf geometrisch korrigierten Landsat TM-Daten (151/35) vom 29.8.1993. Zur besseren Anschaulichkeit sind die Anbauflächen in allen Ausschnitten einheitlich in einem hellen Grauton ausgewiesen.

[11] Bis zur Fertigstellung der Jeeppiste zwischen Chitral und Mastuj gegen Ende der vierziger Jahre wurde zwischen Mitte Juli und Mitte September auch die schwierige Route über den Phargam An (5.056 m) in das westlich gelegene Golen Gol begangen (vgl. Abbildung 2-1, S. 109). Noch heute finden sich auf beiden Seiten dieses Hochpasses Reste des alten Weges. In der Gegenwart ist diese Route für die lokale Bevölkerung allerdings weitgehend bedeutungslos.

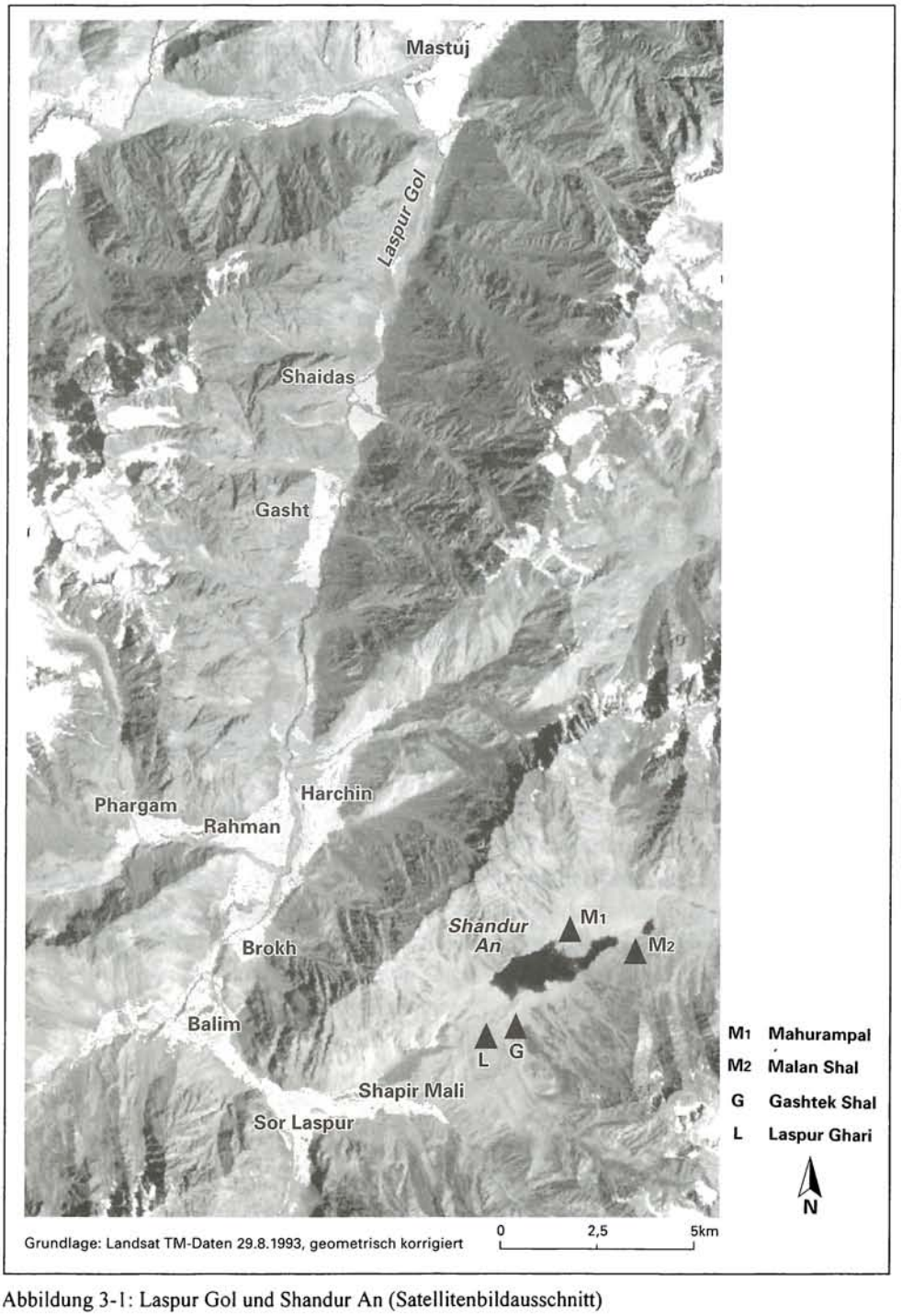


Abbildung 3-1: Laspur Gol und Shandur An (Satellitenbildausschnitt)

Die Seitentäler des Laspur Gol bilden ergänzende Nutzungsareale der nächstgelegenen Dauersiedlungen. So wird das Phargam Gol von den Bewohnern der Dörfer Rahman, Phargam und Harchin als Weidefläche genutzt. Aufgrund der Besiedlungsgeschichte und enger Verwandtschaftsbeziehungen können diese Dörfer zusammen betrachtet werden. Häufig verfügen die Haushalte der drei Siedlungen über Landbesitz in den jeweils anderen Gemarkungen, was sich sowohl im saisonalen Migrationsmuster als auch in gemeinsamen Nutzungsrechten ausdrückt.

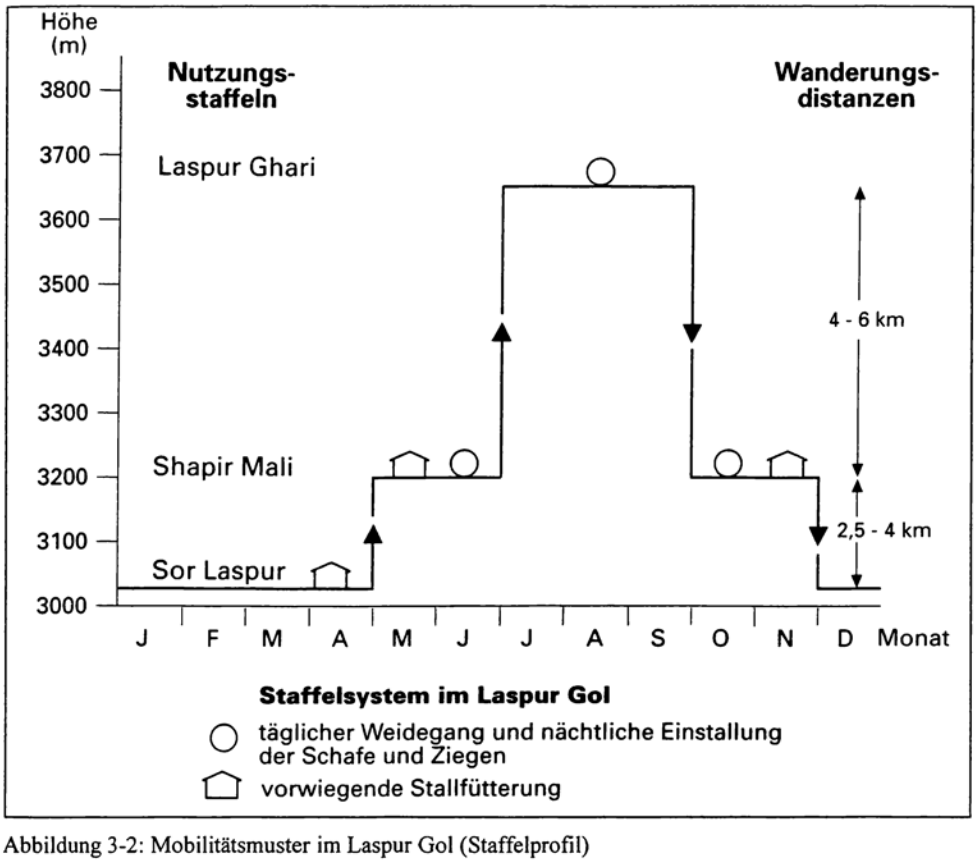


Abbildung 3-2: Mobilitätsmuster im Laspur Gol (Staffelprofil)

Von den insgesamt etwa 40 in Phargam (3.120 m) lebenden Haushalten bleiben nur zehn ganzjährig in diesem Dorf, während die Mehrzahl den Winter in den tiefer gelegenen Dauersiedlungen Rahman oder Harchin verbringt. In allen drei Siedlungen werden die Tiere zwischen Januar und März eingestallt. Die Schafe und Ziegen erhalten Heu, Gerste und Weidenlaub als Winterfutter, dagegen werden die Boviden und Esel vorwiegend mit Ernterückständen und Mais gefüttert. Lediglich für die Yaks und Yak-Hybriden ist eine freie Winterweide mit eventueller Stallfütterung nach starken

Schneefällen möglich.[12] Im Frühjahr und Herbst werden die dauersiedlungsnahen Flächen in Form täglicher Weidegänge genutzt. Während der Sommermonate werden auch die Hochweiden des Phargam Gol durch täglichen Auf- und Abtrieb von der Siedlung Phargam aus bestoßen. Im oberen Abschnitt dieses Seitentales befinden sich Reste der vor etwa 30 Jahren aufgrund der defizitären Brennholzversorgung aufgegebenen Siedlung Dhaer Shal (3.620 m), die eine ehemals intensivere Nutzung der dortigen Weiden belegen.[13] In der Gegenwart konzentriert sich die sommerliche Weidenutzung im Phargam Gol vorwiegend auf das Galtvieh, während die Milchtiere auf den Shandur An (3.720 m) getrieben werden.

Die meisten Bergbauern des Laspur Gol zwischen den Siedlungen Gasht und Sor Laspur treiben ihre Tiere über den Sommer auf die großen Hochweiden am Shandur An. Dort besteht die Vegetation aus kräuterreichen Steppenrasen (*Carex stenophylla, Chorispora macropoda, Psychrogeton andryaloides, Astragalus toppinianus, Eremopoa altaica*) und Halbstrauchsteppen mit zahlreichen Weidezeigern (*Acantholimon lycopodioides, Ephedra gerardiana, Uranodactylus silaifolius, Euphorbia cyrtophylla* (=*E. pamirica*)). Genutzt werden diese weitflächigen und für die mobile Tierhaltung günstigen Areale in der Umgebung des Sees und auf den umliegenden Hängen von den vier Weidesiedlungen Laspur Ghari (gehört zu Sor Laspur), Gashtek Shal (zu Gasht), Malan Shal (zu Brokh und Balim) und Mahurampal (zu Rahman, Harchin und Phargam) (Abbildung 3-1, S. 112; Photo 14, S. 297).

Die Weiderechte der Bergbauern aus dem Laspur Gol reichen nach Osten über das Paßgebiet hinaus. Zwischen den einzelnen Sommersiedlungen am Shandur An sind keine Nutzungsgrenzen festgelegt. I.d.R. werden diese Weidesiedlungen zwischen dem Auftrieb der Kleintierherden Anfang Juli und dem Abtrieb Ende September von Hirten aus dem Laspur Gol bewohnt. Vorher und nachher sind dort lediglich frei weidende Boviden (Rinder, Yak-Hybriden und einzelne Yaks; vgl. Photo 15, S. 298) und Esel (ab Anfang Juni) anzutreffen, die über Nacht die Stallungen aufsuchen. Insgesamt werden über den Sommer zwischen 5.000 und 6.000 Schafe und Ziegen sowie 1.500 Boviden am Shandur An geweidet.

Die arbeitsaufwendige Tätigkeit des täglichen Hütens der Kleintierherden wird im gesamten Laspur Gol nach einem gemeinschaftlich festgelegten Rotationszyklus (*Soudsery*; Khowar) auf Verwandtschafts- oder Nachbarschaftsgruppen verteilt. Danach müssen alle Haushalte, die ihre Tiere zur Hochweide schicken, unabhängig von ihrer jeweiligen Herdengröße, Hirten zur Verfügung stellen, die i.S. einer Hüterotation den Weidegang an unterschiedlichen Tagen durchführen.[14] Dadurch reduziert sich der

---

[12] Für das gesamte Laspur Gol einschließlich der Shandur-Region nennt HASERODT (1989: 125) eine Größenordnung von 900 Yaks und Yak-Hybriden. In den waldfreien Gebieten im oberen Chitral bildet Yakdung ein wichtiges Brennmaterial.

[13] Allerdings wird bis heute Brennholz (vorwiegend *Lonicera asperifolia*) aus dem oberen Talabschnitt (Kulakmali, 3.900 m) nach Phargam transportiert.

[14] Ähnliche Organisationsformen bei der Verteilung der Hüteaufgaben zwischen den einzelnen Haushalten sind aus dem Nanga Parbat-Gebiet (CLEMENS/ NÜSSER 1994: 377) und dem Yasin-Tal (HERBERS/ STÖBER 1995: 99) in den benachbarten *Northern Areas* bekannt.

Arbeitsaufwand für alle Beteiligten. Diese informelle Institution gemeinschaftlich organisierter Arbeitsteilung bildet eine wichtige Grundlage der traditionellen Weidewirtschaft und kann als ein Indikator für die Nachhaltigkeit des Nutzungssystems betrachtet werden (MASOODUL MULK 1991: 45). Da die Weidenutzung gemeinschaftlich erfolgt, liegt ein verantwortungsbewußtes Ressourcenmanagement im Interesse aller Beteiligten. Darüber hinaus bildet diese Hütegemeinschaft auch eine Basis für den gegenseitigen Beistand in Krisenzeiten, da diejenigen Haushalte, die über größere Herden und eine ausreichende Ernährungs- oder Futtergrundlage verfügen, zur Unterstützung der ärmeren Haushalte verpflichtet sind.

Im gesamten Laspur Gol verfügt ausschließlich die lokale Bevölkerung über Rechte zur Ressourcennutzung (ISRAR-UD-DIN 1992: 167). Diese werden durch Dorfgemeinschaften und Clans ausgeübt. Da der Einfluß der ehemaligen Herrscherfamilien in diesem Tal auch in der Vergangenheit gering blieb, entwickelten sich segmentär gegliederte Gemeinschaften mit einer relativ egalitären Sozialstruktur[15] und einer starken Position lokaler Autoritäten. Dies zeigt sich bis zur Gegenwart in Form einer ungebrochenen Bedeutung informeller Institutionen, die eine kontrollierte Ressourcennutzung gewährleisten. Eine Konsequenz aus dieser Situation besteht darin, daß die lokalen Bergbauern die Sömmerung ihrer Herden selbst übernehmen und keine Gujur zur Herdenbetreuung gedungen werden.[16]

3.2 Tirich Gol und Zani An: Bergbauern und Gujur im nördlichen Chitral

Das Tirich Gol entwässert einen Teil der Hindukusch-Hauptkette zwischen dem Tirich Mir (7.706 m) und dem Noshaq (7.485 m) nach Osten. Südlich wird das Tal durch einen vom Tirich Mir nach Osten ausstreichenden Kamm begrenzt, über den am Zani An (3.840 m) eine Verbindung zwischen dem Tirich Gol und dem Mulkho Gol[17] besteht (Abbildung 3-3, S. 116).[18] Im gesamten Längsprofil des von Südwesten nach Nordosten verlaufenden Tirich Gol lassen sich markante Expositionsdifferenzen mit Hochweiden in Nordexposition und steilen Schutthängen mit einzelnen Wacholderbüschen (*Juniperus turkestanica*) an schwer erreichbaren südexponierten Standorten feststellen. Der obere Talabschnitt weist zudem flußbegleitende Birkenwälder (*Betula uti-*

---

15 Im *Chitral Diary* vom 12.3.1896 wird vermerkt: „In Laspur the people are practically all of one class..." (IOL/P&S/7/85, zitiert nach KREUTZMANN 1996: 269).

16 Im Laspur Gol ist keine Weidenutzung durch Gujur zugelassen. Eine Ausnahme besteht lediglich im oberen Talabschnitt des südlich von Sor Laspur gelegenen Bashqual Gol. Dort sind einzelne Gujur anzutreffen, die über den Kachgani An aus dem Swat-Tal kommen.

17 Unterhalb der Konfluenz der Flüsse Tirich und Turkho wird der Talabschnitt bis zur Einmündung in den Hauptfluß Mastuj als Mulkho Gol bezeichnet.

18 Von der Siedlung Uthul im Mulkho Gol ist diese Route als Jeeppiste auf den Zani An ausgebaut, die aber nicht über den Paß in das Tirich Gol reicht. Der Bau dieser Piste ist ausschließlich auf militärische Erwägungen aufgrund der Grenznähe zu Afghanistan zurückzuführen.

lis) mit Weiden (*Salix* spp.) zwischen 2.850 und 3.450 m auf.[19]

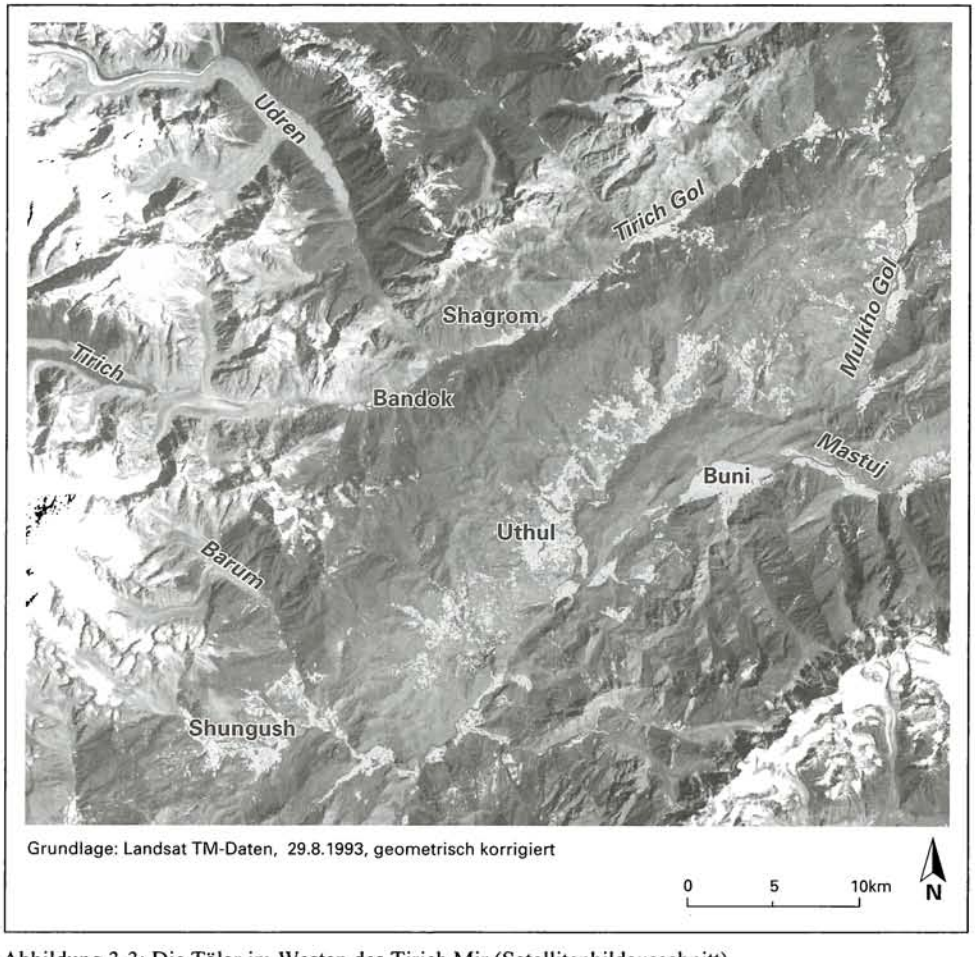


Abbildung 3-3: Die Täler im Westen des Tirich Mir (Satellitenbildausschnitt)

Aufgrund der ausgedehnten Gletscher der umgebenden Massive Tirich Mir, Noshaq und Istor-O-Nal stellt sich die Bewässerungssituation in diesem Tal vergleichsweise günstig dar, woraus sich die hohe Bedeutung des Feldbaus erklärt. Mais (bis ca. 2.800 m) und Weizen bilden die wichtigsten Anbaufrüchte in den Dörfern des unteren Tirich Gol. Während in der obersten Dauersiedlung Shagrom (2.900 m) noch Weizen die Hauptanbaufrucht darstellt, dominiert Gerste in der etwa 250 m höher gelegenen Sommeranbausiedlung Bandok (3.140 m). Abhängig von der Schneeschmelze beginnt die Vorbereitung der Felder in Bandok zwischen Anfang und Ende Mai. Die Feld-

[19] Die ausgedehnten Birkenwälder im oberen Tirich Gol bilden wahrscheinlich den nördlichsten Waldstandort Chitrals.

früchte werden Ende September geerntet. Ab Mitte August werden die Wiesen geschnitten und das Heu nach Shagrom transportiert. Da Shagrom und Bandok nur etwa 8 km voneinander entfernt liegen, können die notwendigen Bewässerungsaufgaben in beiden Feldfluren gut miteinander vereinbart werden.

Im oberen Tirich Gol treiben die Bergbauern aus Shagrom ihre Milchkühe zwischen Anfang August und Ende September nach Bandok (Abbildung 3-4, S. 117). Während des Frühsommers beschränkt sich die Nutzung des gesamten oberen Talabschnitts auf Tagesweiden, die von Shagrom aus durchgeführt werden. Charakteristisches Kennzeichen der Tierhaltung in diesem Tal ist eine weitgehende Stallhaltung der Milchkühe, die durch Weidenutzung der siedlungsnahen Hänge ergänzt wird. Das Galtvieh weidet über den Sommer im oberen Talabschnitt frei. Auch die Schafe und Ziegen werden von Bandok aus täglich zur Weide in die umliegenden Hänge getrieben. Der tägliche Weidegang wird auch im Tirich Gol nach dem oben erwähnten Rotationsprinzip zwischen den beteiligten Haushalten (*Soudsery*) aufgeteilt.

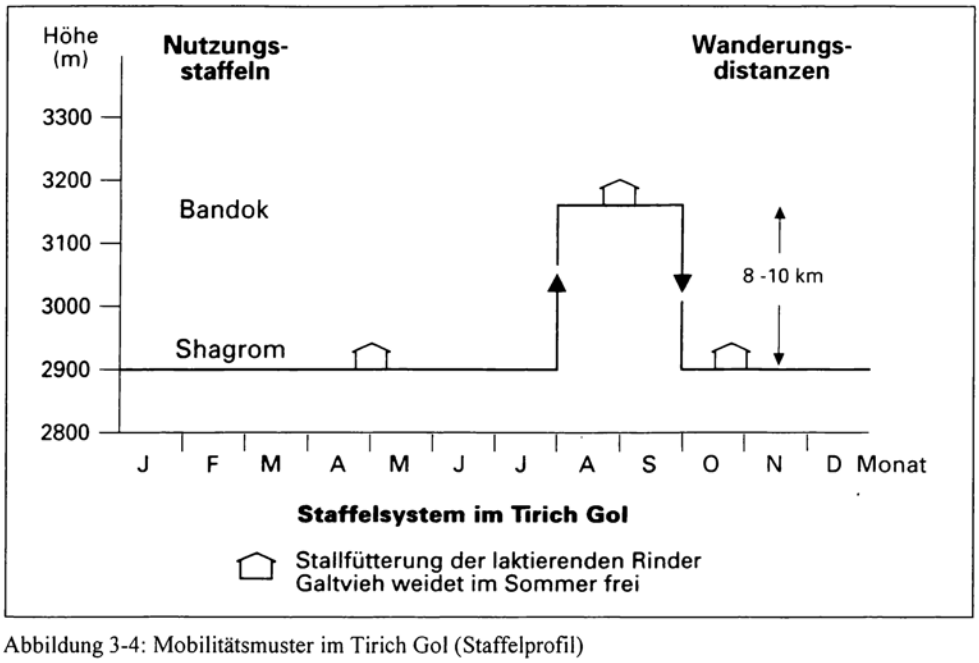
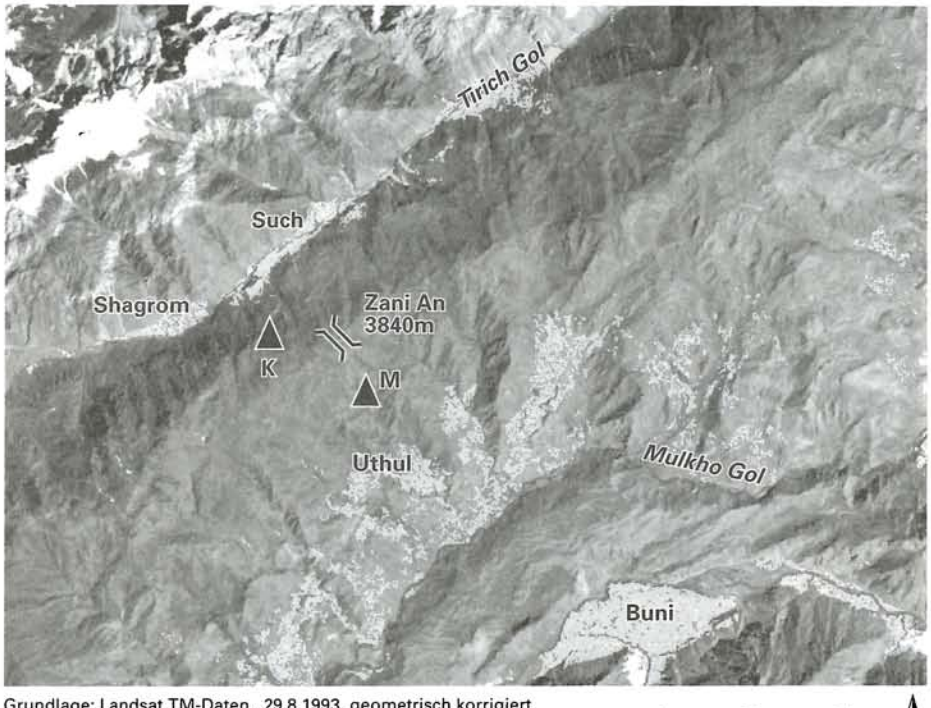


Abbildung 3-4: Mobilitätsmuster im Tirich Gol (Staffelprofil)

In der Umgebung des Zani An (3.840 m) befinden sich die saisonal bewohnten Weidesiedlungen Margali Shal und Kathgaz Shal (Abbildung 3-5, S. 118; Photo 16, S. 298), die während der Sommermonate von Gujur bewohnt werden. Die kargen Weiden am Zani An bestehen im wesentlichen aus den Dornpolstersteppen der Hänge (*Astragalus lasiosemius, Cousinia buphthalmoides, Acantholimon lycopodioides, Eremurus stenophyllus, Eremostachys speciosa* (= *E. edelbergii*), *Semenovia lasiocarpa* mit

Bromus stenostachyus und *Koeleria cristata*), den Polsterpflanzengesellschaften der Paßhöhe (*Hedysarum minjanense, Draba korshinskyi, Gypsophila sedifolia* mit *Carex stenophylla, C. pseudofoetida* und *Festuca* spp.) und Einzelpflanzen auf Schutt (*Aconogonum tortuosum, Nepeta paulsenii*).



Grundlage: Landsat TM-Daten, 29.8.1993, geometrisch korrigiert

0 2,5 5km

N

K Kathgaz Shal
M Margali Shal

Abbildung 3-5: Tirich Gol und Zani An (Satellitenbildausschnitt, vgl. Abbildung 3-3, S. 116)

In Margali Shal (3.440 m) leben zwischen Mai und Ende September zwei Gujur-Haushalte, die sich über den Winter mit ihren Herden im südlichen Chitral-Tal in der Nähe von Drosh aufhalten, dort aber kein eigenes Land besitzen. Mit 30 bis 40 eigenen Schafen und Ziegen werden die saisonalen Wanderungen zwischen dem Winteraufenthalt in der kollinen Talstufe und den sommerlichen Hochweiden über eine Entfernung von ca. 120 km entlang der Straße durchgeführt. Neben ihren eigenen Tieren nehmen diese Gujur auch Tiere von etwa 50 Haushalten aus Uthul in Pension, so daß insgesamt zwischen 500 und 600 Schafe und Ziegen von Margali Shal aus geweidet werden. Auch die in Kathgaz Shal (3.600 m) über die Sommermonate lebenden Gujur führen neben 50 bis 60 eigenen Schafen und Ziegen auch diejenigen von 40 Haushalten aus der Siedlung Such im Tirich Gol zur täglichen Weide und organisieren somit die

Hochweide von zusammen etwa 600 bis 700 Tieren. In beiden Fällen bleibt die Nutzung der kargen Hochweiden weitgehend auf Kleintiere beschränkt (Photo 17, S. 299), wobei Ziegen deutlich überwiegen, da nur deren Milch zur Herstellung von Butterfett (*Ghi*) genutzt wird. Daher werden auch nur die jungen Ziegen von den Muttertieren getrennt und über Nacht in separate Bereiche eingepfercht (Abbildung 3-6, S. 119).

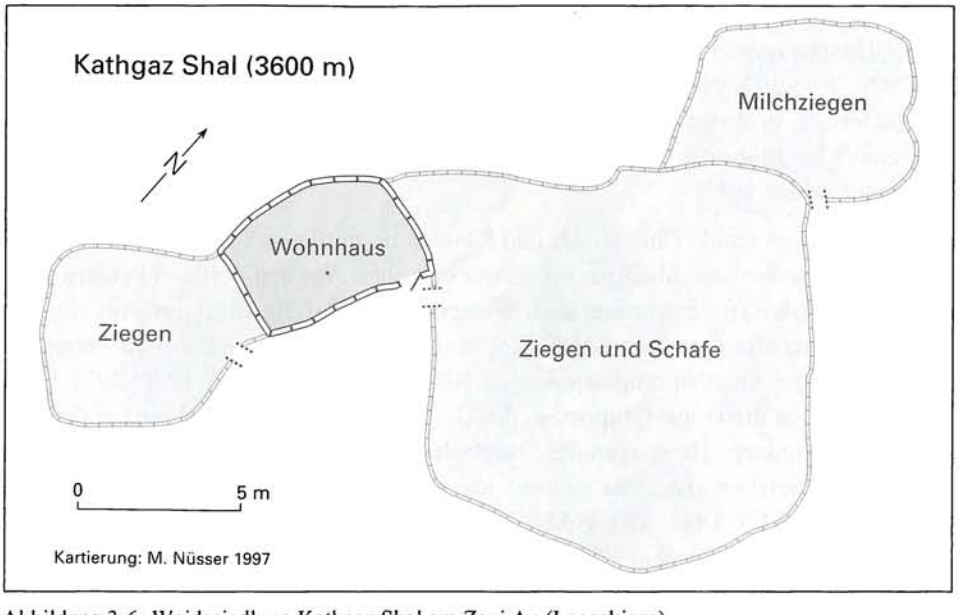


Abbildung 3-6: Weidesiedlung Kathgaz Shal am Zani An (Lageskizze)

Die aufgezeigten Unterschiede zwischen der räumlich getrennten Ressourcennutzung mit autochthonen Bergbauern im Tirich Gol und Gujur-Gruppen am Zani An lassen sich auf die jeweiligen Träger der Hochweidenutzung und deren spezifische Nutzungsrechte zurückführen. Während die Kho-Bergbauern über territoriale Rechte zur Ressourcennutzung auf Basis der dörflichen Gemeinschaften verfügen, können die Gujur als gedungene Hirten keine Rechte einklagen. Ihre Möglichkeiten beschränken sich in dieser Region ausschließlich auf die Nutzung von Nischen, die sie durch die Übernahme von Pensionsvieh der lokalen Bauern besetzen dürfen.

3.3 Shishi Gol und Golen Gol: Gujur und Bergbauern im südlichen und zentralen Chitral

Das nach Südwesten geöffnete Shishi Gol erstreckt sich über eine Länge von etwa 50 km und mündet nördlich von Drosh in das Haupttal. Im Bereich des oberen Talabschnitts bestehen über die beiden benachbarten Hochpässe Lohigal An (4.361 m) und

Dok An (4.220 m) Fußwege in das weiter nördlich gelegene Golen Gol. Beide Täler entwässern den südlich des Buni Zom (6.550 m) gelegenen Gebirgskamm nach Westen und sind durch Jeeppisten erschlossen. Im unteren Shishi Gol reichen offene Steineichenwälder von etwa 1.600 bis 2.500 m; darüber schließen sich im mittleren Talabschnitt feuchte Koniferenwälder mit Zedern (*Cedrus deodara*), Tannen (*Abies pindrow*) und Kiefern (*Pinus wallichiana*) an.

Im Gegensatz zu den vorhergehenden Fallbeispielen müssen die Gujur im Shishi Gol als Hauptträger mobiler Tierhaltung betrachtet werden (GENERAL STAFF INDIA 1928: 199, 297, ISRAR-UD-DIN 1969: 55, HASERODT 1989: 129).[20] Mit ihren großen Herden, in denen Ziegen gegenüber Schafen deutlich überwiegen, weisen sie eine räumliche Mobilität mit großen Wanderungsdistanzen zwischen den Sommer- und Winterweiden auf.

Die Siedlungen Kutik, Chin Nissar und Kawash im mittleren Shishi Gol (Abbildung 3-7, S. 121) werden ausschließlich von Gujur bewohnt. Auf den dortigen Feldern werden vor allem Mais, untergeordnet auch Weizen und Kartoffeln kultiviert. Auf eigenen Kulturlandbesitz der Gujur im Shishi Gol unterhalb von Madaglasht wird bereits in kolonialzeitlichen Quellen hingewiesen (GENERAL STAFF INDIA 1928: 297). Über den Winter leben die Gujur-Gruppen in der Umgebung von Drosh und nutzen dort die Terrassen und unteren Hanglagen des Haupttales als Winterweiden. Hinzu kommt das Laub der Steineichen (*Quercus baloot*) als winterliche Futterressource (SCHEIBE 1937: 127, STALEY 1982: 180, HASERODT 1989: 126, SNOY 1993: 66). Die Konzentration auf den Maisanbau beruht vorwiegend auf den hohen anfallenden Stroherträgen, die als ergänzendes Winterfutter für die großen Herden verwendet werden. Zu den seßhaft gewordenen Gujur bemerkt bereits LAWRENCE (1908: 35): *„...and even in their cultivation, chiefly maize, their first thought is for their animals."*

Gegenüber der Situation in den oberen Seitentälern stellt sich die winterliche Futterversorgung im Shishi Gol insgesamt günstiger dar.

Auf ihrer Wanderung von Drosh in das obere Shishi Gol passieren die Gujur die Siedlung Madaglasht (2.450-2.670 m). Im Vergleich zu den Gujur besitzen die dortigen Bewohner (aus Badakhshan eingewanderte Tadjiken, s.o.) deutlich weniger Tiere und konzentrieren sich vor allem auf eine kleinräumige Almwirtschaft mit Milchkühen und vorwiegender Stallfütterung. Der obere Talabschnitt des Shishi Gol befindet sich bis heute im Besitz der Nachfahren der ehemaligen Feudalherrscher Chitrals, die von den Gujur Pachtabgaben für die Weidenutzung erhalten. Aus der Zahlung dieser vereinbarten Pacht in Form von Naturalien[21] leitet sich eine entsprechende Akzeptanz der

---

[20] Für das südliche Chitral ist außerdem auf die Kalash-Bevölkerung in den Tälern Rumbur, Bumboret und Birir hinzuweisen. In den Arbeiten von PARKES (1987, 1992) wird die Bedeutung der Tierhaltung bei den Kalasha untersucht. Aufgrund ihrer ethnischen und religiösen Zugehörigkeit stellen die Kalasha einen Sonderfall dar.

[21] Für die Kolonialzeit wird diese Pachtabgabe mit 60 *maunds* (ca. 2.240 kg) Butterfett (*Ghi*) pro Jahr beziffert (GENERAL STAFF INDIA 1928: 199). Für die 70er Jahre nennt HASERODT (1989: 172) eine ähnliche Größenordnung.

Weidenutzung ab (vgl. HASERODT 1989: 112).

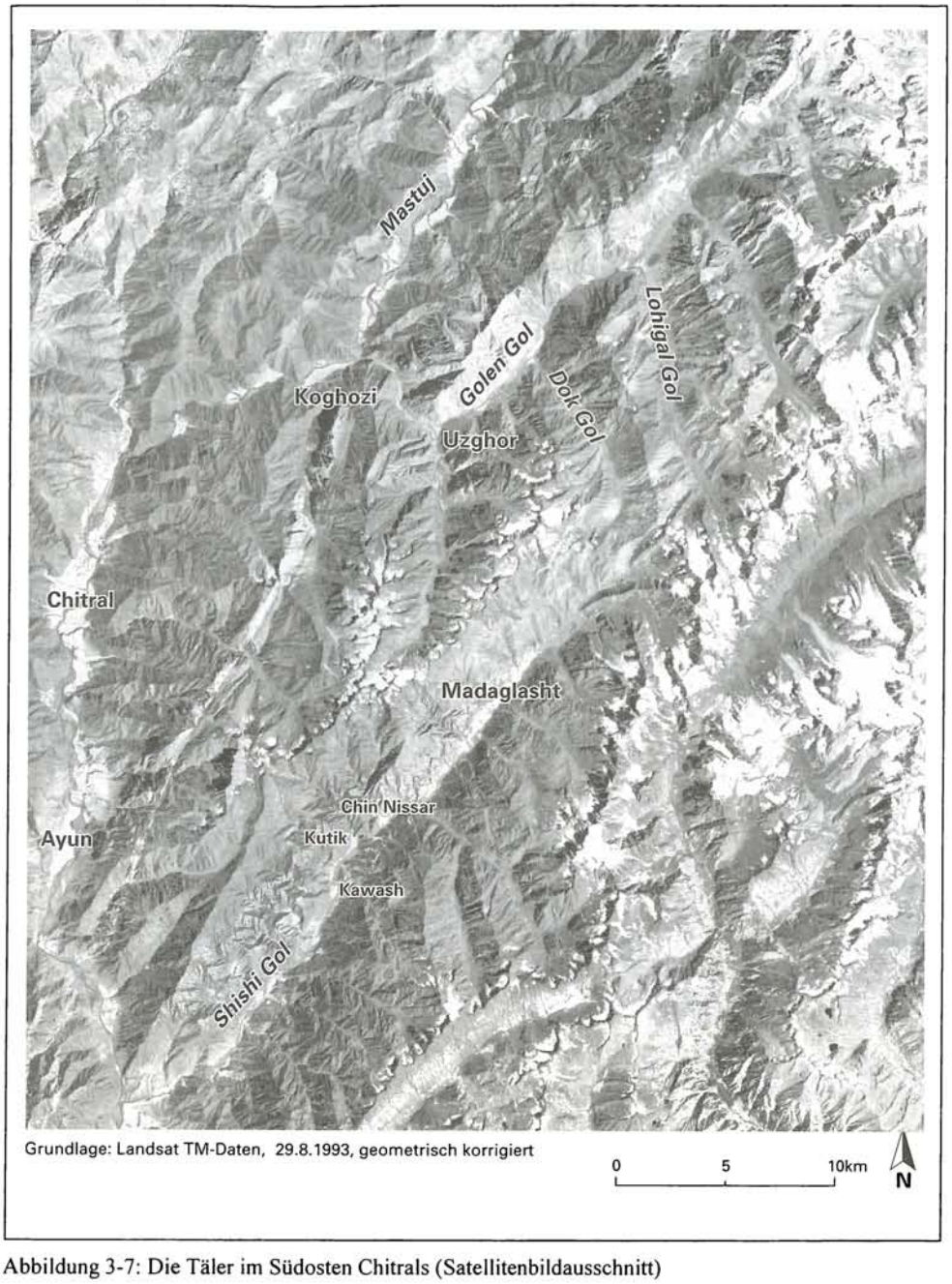


Abbildung 3-7: Die Täler im Südosten Chitrals (Satellitenbildausschnitt)

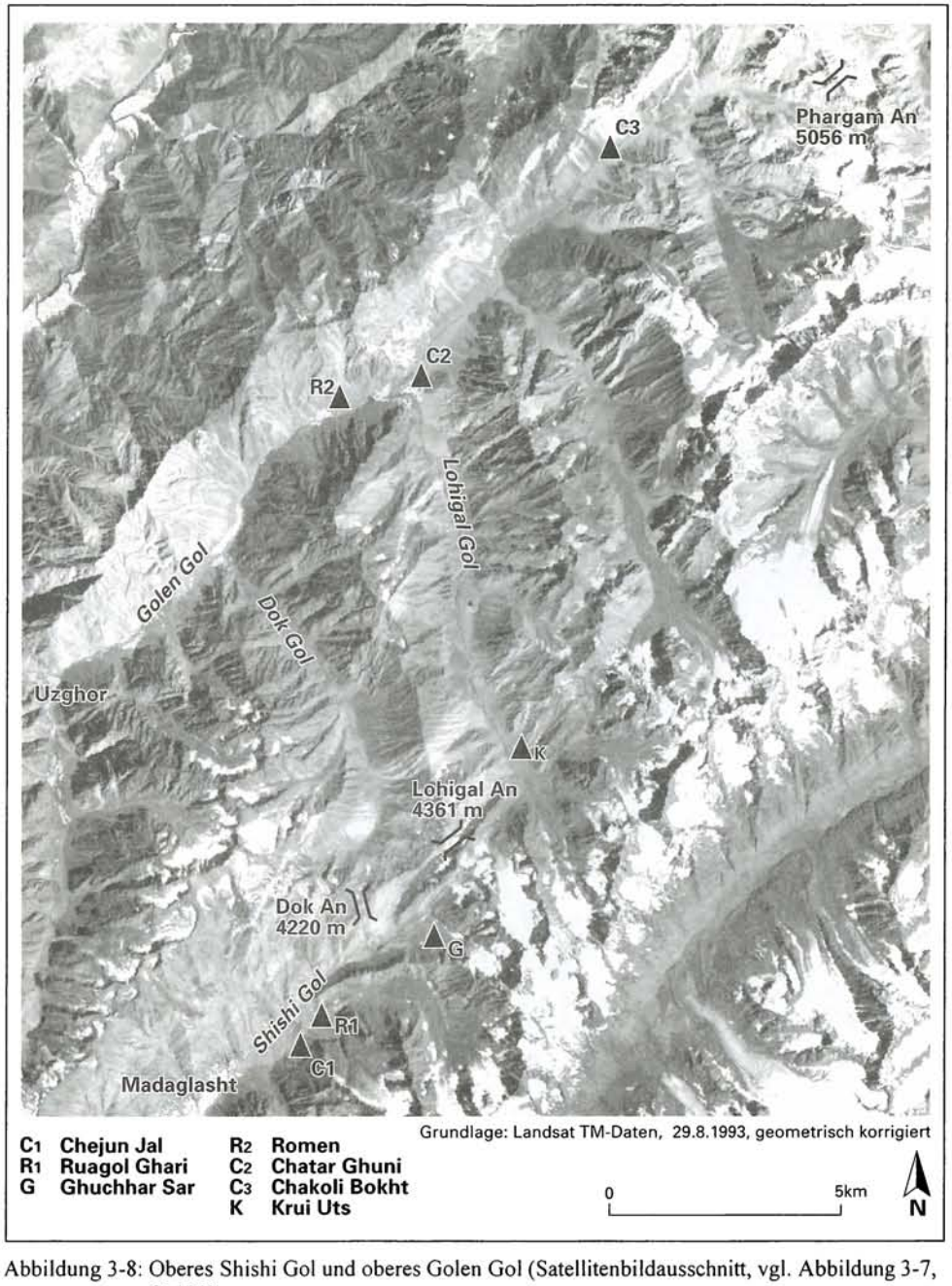


Abbildung 3-8: Oberes Shishi Gol und oberes Golen Gol (Satellitenbildausschnitt, vgl. Abbildung 3-7, S. 121)

Über den Sommer bewohnen die Gujur verschiedene Weidesiedlungen in den oberen Talabschnitten. Diejenigen aus Kutik nutzen sowohl die als Rodungsinsel im Koniferenwald gelegene Weidesiedlung Ruagol Ghari (3.100 m, Photo 18, S. 299) als auch

die oberhalb der Waldgrenze gelegene Weidesiedlung Ghuchhar Sar (3.500 m) im oberen Talschluß des Shishi Gol (Abbildung 3-8, S. 122, S. 122, Photo 19, S. 300). Da die alpinen Rasen auf Blockschutt (*Poa supina, Festuca alaica, Carex nivalis*, *Cousinia thomsonii*) im oberen Shishi Gol keine ausreichende Sommerweide darstellen, überqueren die Gujur aus Chin Nissar und Kawash die Hochpässe Lohigal An und Dok An mit ihren Herden und nutzen die Weiden in den Tributären des oberen Golen Gol (Abbildung 3-7, S. 121 & Abbildung 3-8, S. 122). Unter Einbeziehung aller Zwischenstaffeln addieren sich die saisonalen Wanderungsdistanzen der Gujur im Shishi Gol auf bis zu 70 km, wobei z.T. Höhenunterschiede von mehr als 3.000 m überwunden werden (Abbildung 3-9, S. 124).

Die Weidesiedlung Krui Uts (3.580 m) im oberen Lohigal Gol wird zwischen Mitte Juni und Anfang September von 10 Gujur-Haushalten aus Chin Nissar bewohnt, die mit etwa 1.200 Ziegen, 200 Schafen und wenigen Rindern über den Lohigal An ziehen. In diesem Seitental des oberen Golen Gol sind in Höhenlagen zwischen 3.900 und 4.000 m ausgedehnte flache Weiderasen vorhanden. Aufgrund der Überquerung der Hochpässe Lohigal An und Dok An durch Gujur aus dem Shishi Gol kommt es zu territorialen Konflikten um die Hochweidenutzung. Der von HASERODT (1989: 130) in den 80er Jahren festgestellte Rückgang der Paßüberquerungen hat sich gegenwärtig nicht weiter fortgesetzt. Im Gegenteil zwingt der Mangel an geeigneten Weideflächen zu einer Aufrechterhaltung der mobilen Weideführung durch die Gujur. Die Kho-Bergbauern aus dem Golen Gol fordern ein Verbot dieser paßüberschreitenden Weideführung und argumentieren mit der naturräumlichen Begrenzung durch die Kammlinien. Der obere Haupttalabschnitt des Golen Gol mit den Weidesiedlungen Chatar Ghuni (3.300 m) und Chakoli Bokht (3.750 m) (Abbildung 3-9, S. 124) wird dagegen nicht durch Gujur, sondern ausschließlich durch lokale Bergbauern aus Uzghor (2.225 m) als Sommerweide genutzt.

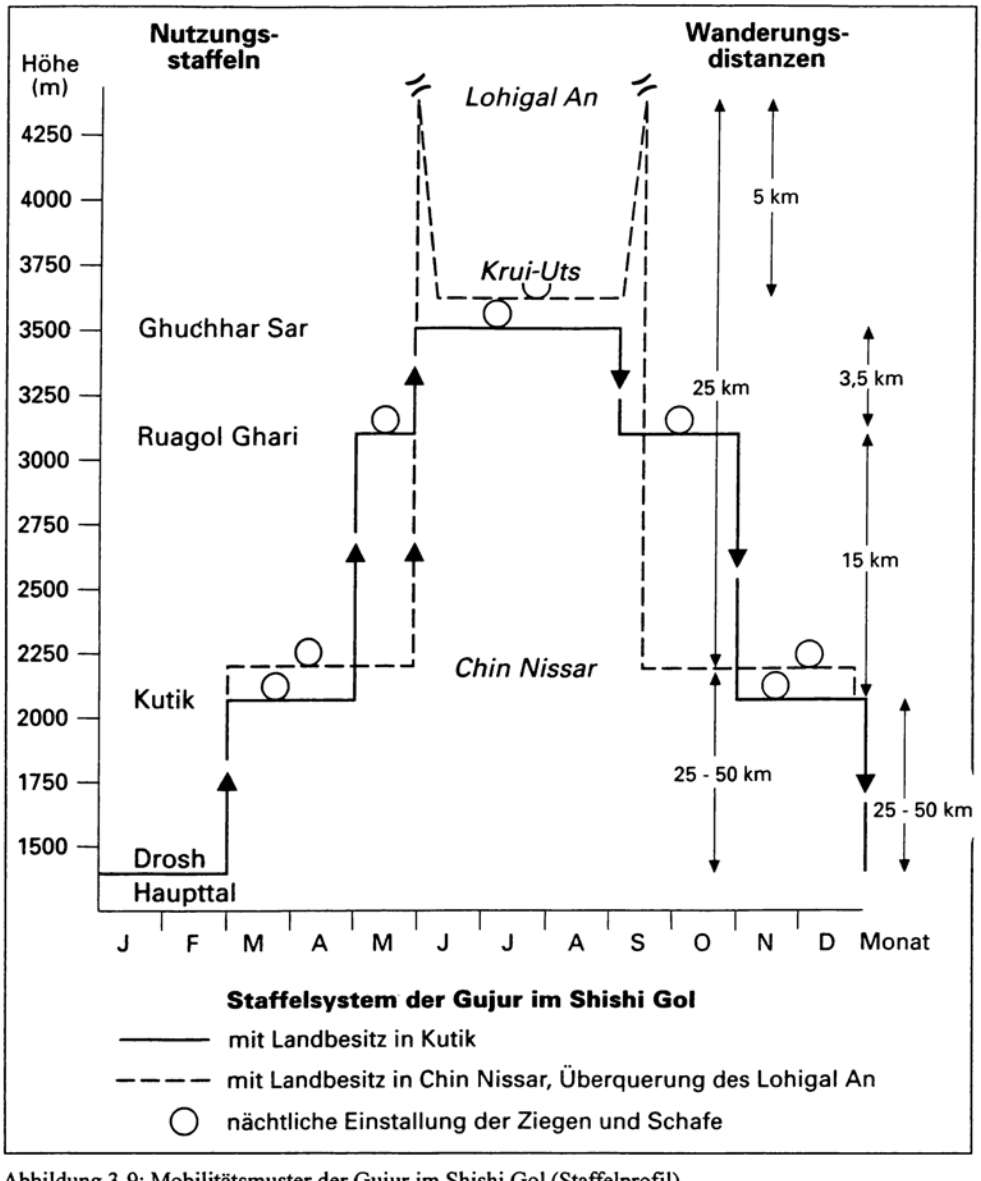


Abbildung 3-9: Mobilitätsmuster der Gujur im Shishi Gol (Staffelprofil)

3.4 Schlußfolgerungen und Ausblick: Differenzierung und Wandel der vertikal-räumlichen Verwirklichungsmuster in Chitral

Grundsätzlich ist die mobile Tierhaltung in Chitral in das großregional verbreitete Nutzungsmuster der gemischten Hochgebirgslandwirtschaft mit einer ausgeprägten vertikal-räumlichen und saisonalen Differenzierung integriert. In allen untersuchten Seitentälern leistet der pastorale Wirtschaftszweig bis heute einen wichtigen Beitrag

zur Sicherung der Existenz. Im Vergleich lassen sich allerdings Unterschiede nachweisen, die einerseits auf spezifische Aspekte des Ressourcenmanagements der verschiedenen Bevölkerungsgruppen und andererseits auf besiedlungsgeschichtliche und nutzungsrechtliche Faktoren zurückzuführen sind.

Auf Grundlage der dargestellten Fallbeispiele können die vertikal-räumlichen Verwirklichungsmuster der einzelnen Gruppen voneinander abgegrenzt werden. Die Kho-Bevölkerung im Laspur Gol sichert ihre Subsistenz auf der Basis einer bergbäuerlichen Almwirtschaft innerhalb der erweiterten Haushaltsverbände. Zwischen den Anbau- und Weidestaffeln liegen nur relativ kurze Wanderungsdistanzen, wodurch eine flexible Koordination der notwendigen landwirtschaftlichen Arbeiten im Feldbau und bei der Tierhaltung möglich wird. Eine weitere Voraussetzung für das Funktionieren dieser Staffelwirtschaft ist die Bereitschaft zu Gemeinschaftsarbeiten, die durch informelle Institutionen auf der Basis von Verwandtschafts- und Nachbarschaftsgruppen sichergestellt wird.

Im Gebiet des Tirich Gol zeigt sich ein Nebeneinander einer bergbäuerlichen Ressourcennutzung durch seßhafte Kho-Bevölkerung und einer mobilen Tierhaltung durch einzelne Gujur-Gruppen. Die almwirtschaftliche Nutzung der Bergbauern ist vorwiegend auf die Milchtierhaltung mit Stallfütterung und eventueller siedlungsnaher Weideführung ausgerichtet und bleibt weitgehend auf das Längsprofil des Tirich Gol beschränkt. Dagegen wird die Sömmerung der Kleintierherden von den meisten Bergbauern in dieser Region an saisonal zuwandernde Gujur-Gruppen delegiert. Dadurch erhalten diese ein Gewohnheitsrecht zur Nutzung der Hochweiden im Bereich des Zani An. Diese Übereinkunft zwischen der alteingesessenen Kho-Bevölkerung und den Gujur erlaubt den Bergbauern, sich weitgehend auf Bewässerungsfeldbau und Milchtierhaltung zu konzentrieren und verschafft den Gujur einen beschränkten Zugang zu Weideflächen. Dabei ist das saisonale Mobilitätsverhalten der Gujur durch die Überwindung großer Distanzen zwischen ihren Winterquartieren im Süden der Talschaft Chitral und den Sommerweiden am Zani An gekennzeichnet.

Im Shishi Gol wird die mobile Tierhaltung weitgehend von Gujur dominiert, die ursprünglich die wenig genutzten Hochweiden in diesem Tal als Nische besetzten. Im Verlauf der vergangenen Jahrzehnte läßt sich allerdings eine Veränderung der agraren Wirtschaftsaktivitäten dieser ehemaligen Bergnomaden nachvollziehen, die in der Gegenwart zunehmend über eigenes oder gepachtetes Kulturland verfügen. Erfolgreich erweisen sie sich vor allem im Maisanbau, der für ihre Herden die höchsten Stroherträge bringt. Trotz der damit verbundenen stärkeren Seßhaftigkeit sind die saisonalen Wanderungsmuster der Gujur noch immer durch hohe Mobilität und große Distanzen gekennzeichnet, die sich auch in der Überquerung einzelner Hochpässe zeigt. Im Kontaktbereich zwischen den Gujur des Shishi Gol und den Bergbauern des Golen Gol ergeben sich erhebliche Konflikte hinsichtlich der Nutzungsrechte. Gerade in diesem Tal wird sich die Konfliktsituation durch ein geplantes Staudammprojekt und die beabsichtigte Ausweisung eines Naturschutzgebietes mit entsprechenden Nutzungsein-

schränkungen voraussichtlich verschärfen.

In der Synthese zeigt der Vergleich von vertikal-räumlichen Verwirklichungsmustern unterschiedlicher Nutzungsgruppen, daß die Formen mobiler Tierhaltung nicht auf den Aspekt der Adaption an die physischen Umweltbedingungen reduziert werden können. Vielmehr sind sie als Ausdruck eines aktiven Anpassungsprozesses an die sozioökonomischen und naturräumlichen Verhältnisse einer Region zu interpretieren und folgen primär dem Motiv der Existenzsicherung (vgl. SCHOLZ 1974: 57). Daher bildet eine gruppenspezifische Differenzierung unter Berücksichtigung territorialer Aspekte die entscheidende Grundlage zum Verständnis der pastoralen Ressourcennutzung in Chitral.

Differenzierungen zwischen den einzelnen Nutzungsgruppen und Teilregionen lassen sich auch hinsichtlich der Tierbestände erkennen. Die Tierhaltung der Gujur konzentriert sich vorwiegend auf Ziegen, da diese für große Wanderungsdistanzen und schwieriges Gelände die besten Voraussetzungen besitzen. Dagegen werden von den seßhaften Kho-Bergbauern neben Schafen und Ziegen in erster Linie Boviden gehalten, die einerseits als Zugtiere im Feldbau benötigt werden (Galtvieh) und andererseits die Basis einer produktiven Almwirtschaft (Milchtiere) bieten. Yaks und Yak-Hybriden bleiben ausschließlich auf die hochgelegenen Seitentäler im oberen Chitral beschränkt, da diese Tiere in den tieferen Lagen des südlichen Chitral wegen der dort höheren Durchschnittstemperaturen nicht gehalten werden können.

In unterschiedlichem Ausmaß müssen die Bewohner aller Täler winterliche Futterengpässe bewältigen. Bei der Bewältigung dieses limitierenden Faktors der Tierhaltung lassen sich Unterschiede zwischen der vorherrschenden Stallfütterung in den Seitentälern des oberen Chitral und der Möglichkeit zur Winterweide mit ergänzender Nutzung von Steineichenlaub im südlichen Chitral erkennen. Ein weit verbreiteter Vorwurf gegenüber den Gujur besteht in deren mangelnder Verantwortung für einen nachhaltigen Umgang mit den natürlichen Wald- und Weideressourcen in den von ihnen genutzten Gebieten (EDELBERG/ JONES 1979: 100, MASOODUL MULK 1991: 46). Gerade in den Steineichenwäldern im unteren Chitral zeigen sich deutliche Unterschiede im Ressourcenmanagement zwischen bestandserhaltenden Maßnahmen der ansässigen Kho-Bevölkerung (HASERODT 1989: 126, SNOY 1993: 66) und starker Übernutzung durch die Gujur entlang ihrer Weidekorridore.

In den Beziehungen zwischen den autochthonen Bergbauern und den ehemaligen Bergnomaden werden sowohl Interessenkoalitionen und Übereinkünfte im Ressourcenmanagement als auch konkurrierende Ansprüche und Konflikte um Nutzungsareale erkennbar. Generell konnten sich Gujur-Gruppen nur in den Tälern ansiedeln und eine Weidenutzung mit eigenen Tieren etablieren, in denen die ehemaligen Herrscherfamilien über Landbesitz verfügten und auch nach dem Ende der Feudalherrschaft in den Jahren 1972-74 noch großen Einfluß besitzen.

Für den Raum Chitral muß auch die Bürgerkriegssituation im benachbarten Afghanistan und der Einfluß afghanischer Flüchtlingsgruppen auf die traditionelle Landnut-

zung berücksichtigt werden. Sowohl bei der Tierhaltung als auch im Bewässerungsfeldbau kommt es zunehmend zum Arbeitseinsatz von Bürgerkriegsflüchtlingen. Teilweise werden Afghanen von der bergbäuerlichen Kho-Bevölkerung als Hirten gedungen und damit in einem Bereich tätig, der vorher weitgehend von Gujur besetzt war.

Mit dem Ausbau der Verkehrsinfrastruktur und einer engeren Anbindung an das pakistanische Tiefland werden die lokalen Subsistenzsysteme zunehmend durch exogene Prozesse modifiziert. Dadurch treten Austauschbeziehungen zwischen Hochland und Tiefland, vermehrte Möglichkeiten zu außerlandwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit und eine Zunahme von Agrarinnovationen in den Vordergrund. Diese Faktoren tragen wesentlich zur sozioökonomischen Transformation bei. Die anhaltende Bedeutung und Intensität mobiler Tierhaltung in Chitral läßt allerdings erwarten, daß sie trotz zunehmender externer Einflüsse auch zukünftig einen wesentlichen Beitrag zur Existenzsicherung leisten wird. Neben der vorwiegend subsistenzorientierten Tierhaltung der lokalen Bevölkerung in den einzelnen Seitentälern findet auch ein überregionaler Handel mit Schlachtvieh statt. Die Viehtransporte aus dem Tiefland über den Lowari An und der weit verbreitete Viehschmuggel durch Afghanen über den Dorah An (vgl. KREUTZMANN 1993: 30, 1996: 159, Photo 20, S. 300) belegen einen hohen Bedarf an Schlachttieren auf dem Bazar des zentralen Ortes Chitral. In einer stärker marktorientierten Tierhaltung könnte eine zusätzliche Einkommensmöglichkeit für die lokale Bevölkerung liegen, die allerdings bislang weitgehend ungenutzt bleibt.

4 Summary

Mobile pastoralism in Chitral: Highland grazing and making a living in the Pakistani Hindu Kush.

This article analyses seasonal pastoral migrations to high pastures as a strategy for utilising the natural resources in Chitral (Eastern Hindukush). Especially at the marginal belts of human habitation, environmental conditions and related potentials and limitations of resource utilisation are closely connected. The altitudinal zonation of climate and vegetation stipulates a vertical and seasonal migration pattern as part of an adapted agro-pastoral economy. On a sub-regional scale, however, one can observe that livelihood strategies in the individual valleys of Chitral vary from one another because of different territorial rights of access and utilisation that are mainly connected to factors of ethnic segregation and settlement processes. On the basis of three case studies, this paper points out the differences between the utilisation patterns of autochthonous mountain farmers and formerly nomadic Gujur groups.

Since colonial times the regional land use pattern in Chitral has been transformed by the impact of external factors relating to living conditions and exchange relations. The increased accessibility ensuing from road networks as well as other agrarian innovations have all brought far-reaching changes. Notwithstanding all these changes, animal husbandry still plays a vital role in the regional livelihood strategy. In order to understand better the socio-economic development process, the analysis of animal husbandry and pastoral utilisation has to take into account the complexity of different influences as well as autochthonous adaptation strategies. In this context, the spatial and temporal diversity of resource potentials and limitations must be analysed, along with the motivations, decisions, and activities of the local population, that form the basis of livelihood strategies.

Anmerkungen

Der vorliegende Beitrag beruht auf Untersuchungen, die während eines dreimonatigen Feldaufenthaltes im Sommer 1997 durchgeführt wurden. Für die großzügige Unterstützung sei an dieser Stelle der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) sowie den wissenschaftlichen Koordinatoren des Schwerpunktprogrammes *Kulturraum Karakorum* (CAK), Prof. Dr. I. Stellrecht (Tübingen), Prof. Dr. E. Ehlers und Prof. Dr. M. Winiger (beide Bonn), herzlich gedankt. Meinem bewährten Bergführer und Freund Akhtar Hussain (Tarishing, Nanga Parbat) gebührt Dank für seine umsichtige Organisation und hilfreiche Begleitung auf allen Touren. Für die botanischen Bestimmungen bin ich Dr. B. Dickoré (Göttingen) zu großem Dank verpflichtet.

5 Literatur

BERKES, F./ FOLKE, C. (Eds.) (1998): Linking Social and Ecological Systems. Management Practices and Social Mechanisms for Building Resilience. Cambridge.

BIDDULPH, J. (1880): Tribes of the Hindoo Koosh. Calcutta [Reprints: Graz 1971, Karachi 1977, Lahore 1986].

BISHOP, B. (1990): Karnali Under Stress. Livelihood Strategies and Seasonal Rhythms in a Changing Nepal Himalaya. Chicago (= Geography Research Paper 228-229).

CLEMENS, J./ NÜSSER, M. (1994): Mobile Tierhaltung und Naturraumausstattung im Rupal-Tal des Nanga Parbat (NordwestHimalaya): Almwirtschaft und sozioökonomischer Wandel. In: Petermanns Geographische Mitteilungen 138, S. 371-387.

CLEMENS, J./ NÜSSER, M. (1997): Resource Management in Rupal Valley, Northern Pakistan: The Utilisation of Forests and Pastures in the Nanga Parbat Area. In: STELLRECHT, I./ M. WINIGER (Eds.): Perspectives on History and Change in the Karakorum, Hindukush and Himalaya. Köln (= Culture Area Karakorum, Scientific Studies 3), S. 235-263.

EDELBERG, L./ JONES, S. (1979): Nuristan. Graz.

EHLERS, E. (1995): Die Organisation von Raum und Zeit - Bevölkerungswachstum, Resourcenmanagement und angepaßte Landnutzung im Bagrot/ Karakorum. In: Petermanns Geographische

Mitteilungen 139, S. 105-120.

FORSYTH, T. (1998): Mountain Myths Revisited: Integrating Natural and Social Environmental Science. In: Mountain Research and Development 18, S. 107-116.

GENERAL STAFF INDIA (1928): Military Report and Gazetteer on Chitral. Calcutta. (= IOR L/P&S/20/B/287).

GRÖTZBACH, E. (1973): Formen bäuerlicher Wirtschaft an der Obergrenze der Dauersiedlung im afghanischen Hindukusch. In: RATHJENS, C., TROLL, C./ H. UHLIG (Hg.): Vergleichende Kulturgeographie der Hochgebirge des südlichen Asien. Wiesbaden (= Erdwissenschaftliche Forschung 5), S. 52-61.

GRÖTZBACH, E. (1980): Die Nutzung der Hochweidestufe als Kriterium einer kulturgeographischen Typisierung von Hochgebirgen. In: JENTSCH, C./ H. LIEDTKE (Hg.): Höhengrenzen in Hochgebirgen. Saarbrücken (= Arbeiten aus dem Geographischen Institut der Universität des Saarlandes 29), S. 265-277.

GRÖTZBACH, E. (1984): Bagrot - Beharrung und Wandel einer peripheren Talschaft im Karakorum. In: Die Erde 115, S. 305-321.

GUILLET, D. (1983): Toward a Cultural Ecology of Mountains. The Central Andes and the Himalayas Compared. In: Current Anthropology 24, S. 561-574.

HASERODT, K. (1989): Chitral (pakistanischer Hindukusch). Strukturen, Wandel und Probleme eines Lebensraumes zwischen Gletschern und Wüste. In: HASERODT, K. (Hg.): Hochgebirgsräume Nordpakistans im Hindukusch, Karakorum und Westhimalaya. Berlin (= Beiträge und Materialien zur Regionalen Geographie 2), S. 43-180.

HERBERS, H./ STÖBER, G. (1995): Bergbäuerliche Viehhaltung in Yasin (Northern Areas, Pakistan): organisatorische und rechtliche Aspekte der Hochweidenutzung. In: Petermanns Geographische Mitteilungen 139, S. 87-104.

ISRAR-UD-DIN (1969): The People of Chitral. A Survey of their Ethnic Diversity. In: Pakistan Geographical Review 24, S. 45-57.

ISRAR-UD-DIN (1971): Population of Chitral: Growth, Distribution and Socio-Economic Structure. In: Pakistan Geographical Review 26, S. 38-58.

ISRAR-UD-DIN (1995): Habitat in the Highlands of Pakistan. A Study of the Yarkhun and Laspur Valleys of Chitral District. In: STELLRECHT, I. (Ed.): Problems of Comparative High Mountain Research with Regard to the Karakorum. (= Culture Area Karakorum, Occasional Papers 2), S. 147-173.

KERSTAN, G. (1937): Die Waldverteilung und Verbreitung der Baumarten in Ost-Afghanistan und in Chitral. In: SCHEIBE, A. (Hg.): Deutsche im Hindukusch. Bericht der deutschen Hindukusch-Expedition 1935 der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Berlin (= Deutsche Forschung 1), S. 141-167.

KREUTZMANN, H. (1989): Hunza. Ländliche Entwicklung im Karakorum. Berlin (= Abhandlungen - Anthropogeographie 44).

KREUTZMANN, H. (1993): Challenge and Response in the Karakoram: Socioeconomic Transformation in Hunza, Northern Areas, Pakistan. In: Mountain Research and Development 13, S. 19-39.

KREUTZMANN, H. (1996): Ethnizität im Entwicklungsprozeß. Die Wakhi in Hochasien. Berlin.

KREUTZMANN, H. (1998a): From Water Towers of Mankind to Livelihood Strategies of Mountain Dwellers: Approaches and Perspectives for High Mountain Research. In: Erdkunde 52, S. 185-200.

KREUTZMANN, H. (1998b): The Chitral Triangle. Rise and Decline of Trans-Montane Central Asian Trade, 1895-1935. In: asien-afrika-lateinamerika 26, S. 289-327.

LAWRENCE, W. (Ed.) (1908): The Imperial Gazetteer of India. Kashmir and Jammu. Calcutta (= Provincial Series 13) [Reprint: Lahore 1983].

LOCKHART, W./ WOODTHORPE, R. (1889): Confidential Report of the Gilgit Mission 1885-86. London.

MASOODUL MULK (1991): A Microcosm of Farmers Strategies in Chitral. Gilgit: AKRSP (= Occasional Paper 1).

MEURER, M. (1993): Geo- und weideökologische Untersuchungen im Mogod-Bergland Nordwest-Tunesiens. Stuttgart (= Erdwissenschaftliche Forschung 29).

NÜSSER, M. (1998): Nanga Parbat (NW-Himalaya): Naturräumliche Ressourcenausstattung und humanökologische Gefügemuster der Landnutzung. Bonn (= Bonner Geographische Abhandlungen 97).

NÜSSER, M./ CLEMENS, J. (1996): Landnutzungsmuster am Nanga Parbat: Genese und rezente Entwicklungsdynamik. In: KICK, W. (Hg.): Forschung am Nanga Parbat. Geschichte und Ergebnisse. Berlin (= Beiträge und Materialien zur Regionalen Geographie 8), S. 157-176.

ORLOVE, B./ GUILLET, D. (1985): Theoretical and Methodological Considerations on the Study of Mountain Peoples: Reflections on the Idea of Subsistence Type and the Role of History in Human Ecology. In: Mountain Research and Development 5, S. 3-18.

PARKES, P. (1987): Livestock Symbolism and Pastoral Ideology among the Kafirs of the Hindu Kush. In: Man (N.S.) 22, S. 637-660.

PARKES, P. (1992): Reciprocity and Redistribution in Kalasha Prestige Feasts. In: Anthropozoologica 16, S. 37-46.

RHOADES, R./ THOMPSON, S. (1975): Adaptive Strategies in Alpine Environments: Beyond Ecological Particularism. In: American Ethnologist 2, S. 535-551.

ROBERTSON, G. (1896): The Kafirs of the Hindukush. London [Reprint 1987, Lahore].

SCHEIBE, A. (1937): Die Landbauverhältnisse in Nuristan. In: SCHEIBE, A. (Hg.): Deutsche im Hindukusch. Bericht der deutschen Hindukusch-Expedition 1935 der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Berlin (= Deutsche Forschung 1), S. 98-140.

SCHICKHOFF, U. (1998): Die Degradierung der Gebirgswälder Nordpakistans. Faktoren, Prozesse und Wirkungszusammenhänge in einem regionalen Mensch-Umwelt-System. Habilitationsschrift, Universität Bonn.

SCHOLZ, F. (1974): Belutschistan (Pakistan). Eine sozialgeographische Studie des Wandels in einem Nomadenland seit Beginn der Kolonialzeit. Göttingen (= Göttinger Geographische Abhandlungen 63).

SCHOLZ, F. (1995): Nomadismus. Theorie und Wandel einer sozio-ökologischen Kulturweise. Stuttgart (= Erdkundliches Wissen 118).

SNOY, P. (1993): Alpwirtschaft im Hindukusch und Karakorum. In: SCHWEINFURTH, U. (Hg.): Neue Forschungen im Himalaya. Stuttgart (= Erdkundliches Wissen 112), S. 49-73.

STALEY, J. (1982): Words for my Brother: Travels between the Hindu Kush and the Himalayas. Karachi.

STEVENS, S. (1993): Claiming the High Ground. Sherpas, Subsistence, and Environmental Change in the Highest Himalaya. Berkeley.

TROLL, C. (1939): Das Pflanzenkleid des Nanga Parbat. Begleitworte zur Vegetationskarte der Nanga Parbat-Gruppe (Nordwest-Himalaya) 1:50 000. In: Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Deutschen Museums für Länderkunde zu Leipzig, N.F. 7, S. 149-193.

UHLIG, H. (1973): Wanderhirten im westlichen Himalaya: Chopans, Gujars, Bakerwals, Gaddi. In: RATHJENS, C., TROLL, C./ H. UHLIG (Hg.): Vergleichende Kulturgeographie der Hochgebirge des südlichen Asien. Wiesbaden (= Erdwissenschaftliche Forschung 5), S. 157-167.

UHLIG, H. (1976): Bergbauern und Hirten im Himalaya. Höhenschichtung und Staffelsysteme - ein Beitrag zur vergleichenden Kulturgeographie der Hochgebirge. Wiesbaden (= Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen des 40. Deutschen Geographentages Innsbruck), S. 549-586.

UHLIG, H./ KREUTZMANN, H. (eds.) (1995): Persistence and Change in High Mountain Agricultural Systems. In: Mountain Research and Development 15, S. 199-212.

Hermann Kreutzmann (S. 83ff):

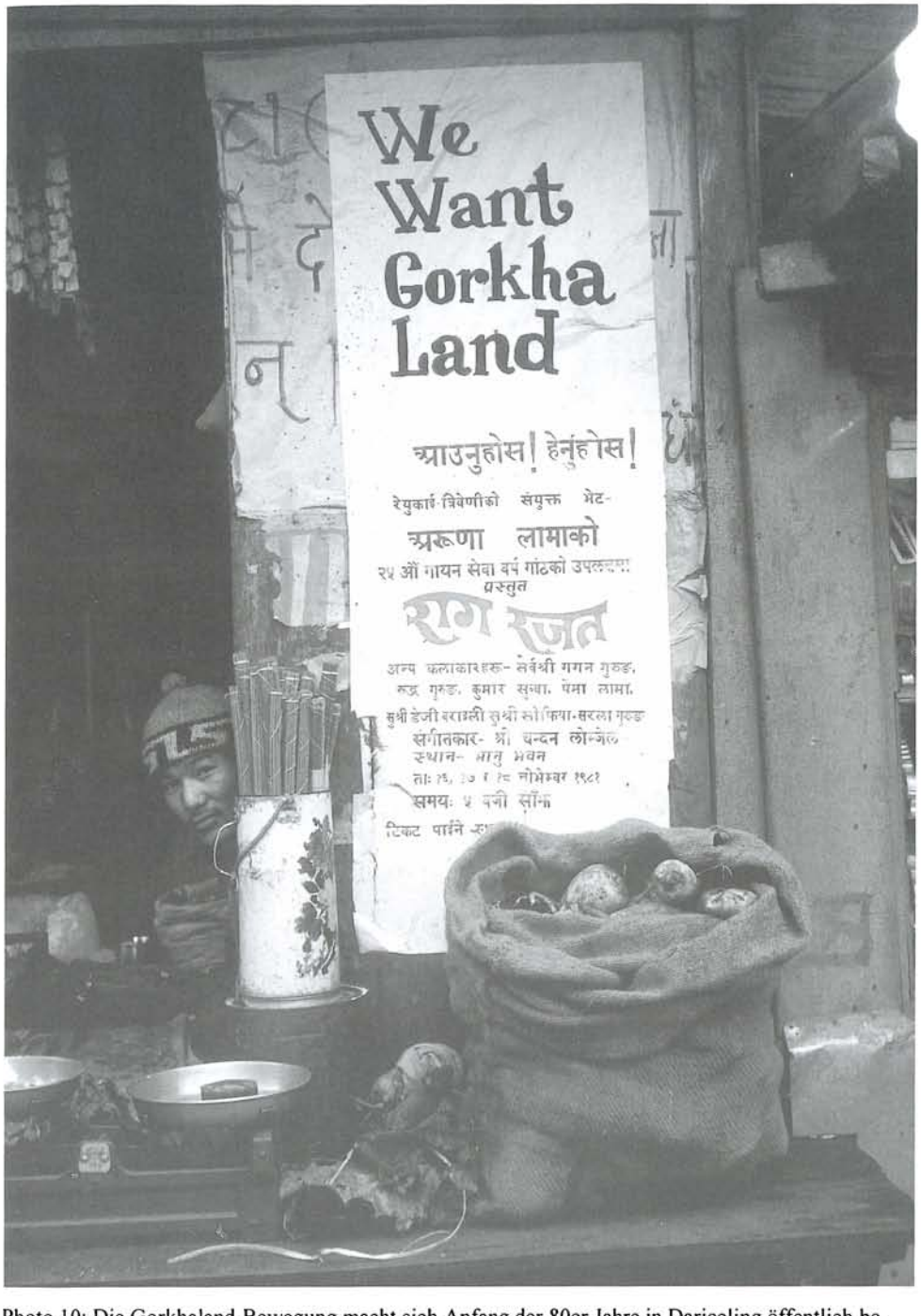


Photo 10: Die Gorkhaland-Bewegung macht sich Anfang der 80er Jahre in Darjeeling öffentlich bemerkbar. (Aufn.: 1982)

Marcus Nüsser (S. 105ff):

Photo 11: Über den Lowari An (3118 m) verläuft die wichtigste Verbindungsroute zwischen der Talschaft Chitral und dem pakistanischen Tiefland. Während der Wintermonate bleibt dieser Paß für etwa sechs Monate geschlossen. Auf den Hängen sind ausgedehnte feuchte Koniferenwälder erkennbar (Aufn.: 12.6.1997, Standort: 3290 m).

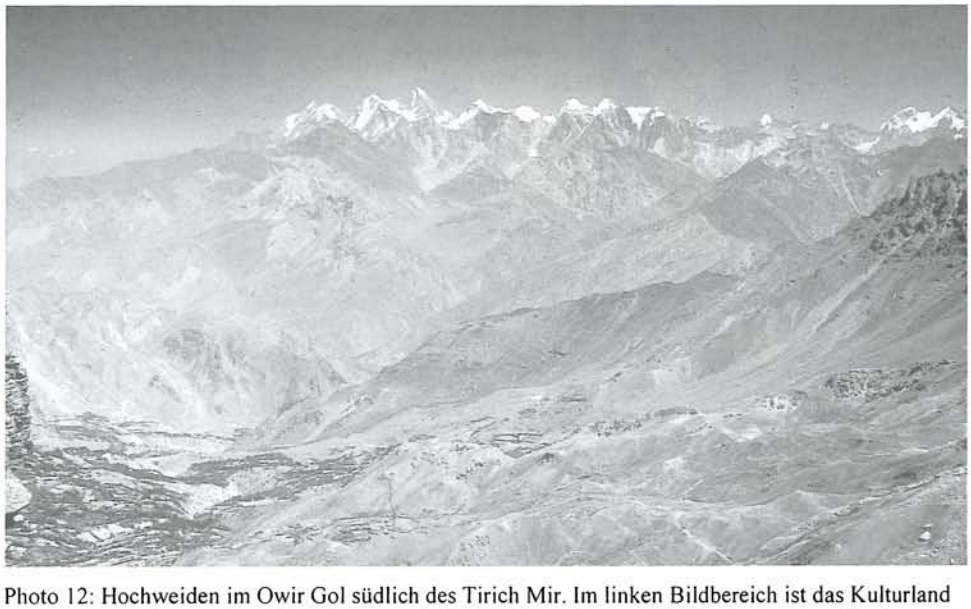


Photo 12: Hochweiden im Owir Gol südlich des Tirich Mir. Im linken Bildbereich ist das Kulturland von Shungush und im Hintergrund die Buni Zom-Gruppe (6550 m) erkennbar (Aufn.:, 18.8.1997, Standort: 4450 m, oberhalb des Owir An).

Photo 13: Hochweiden am Shandur An (3720 m) im Nordosten der Talschaft Chitral. Über den glazial angelegten Transfluenzpaß verläuft eine Piste, die Chitral mit den östlich benachbarten *Northern Areas* verbindet (Aufn.: 18.6.1997, Standort: 4500 m)

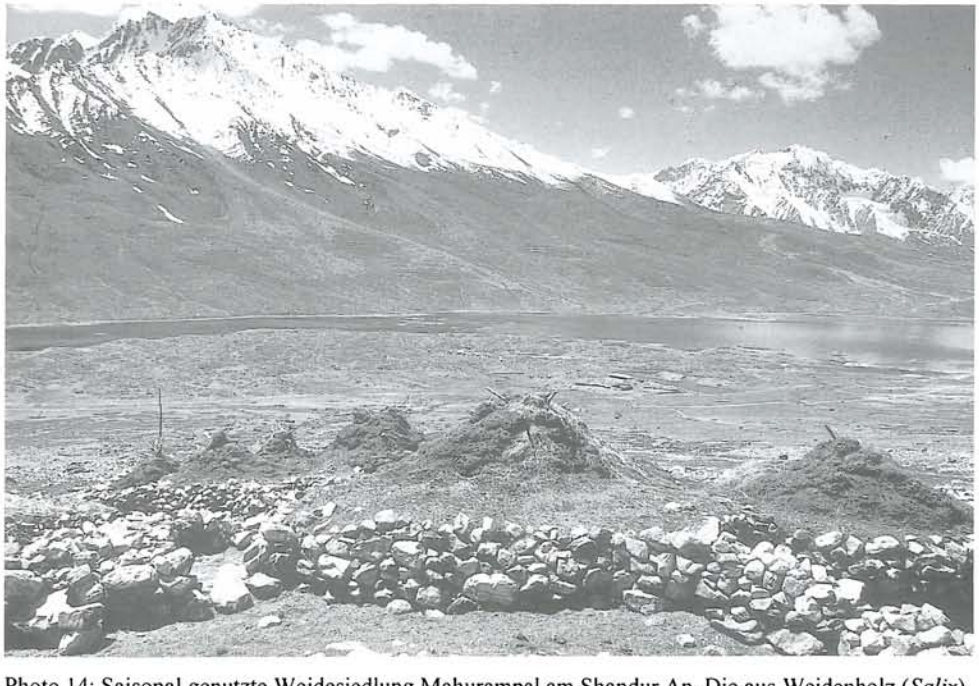


Photo 14: Saisonal genutzte Weidesiedlung Mahurampal am Shandur An. Die aus Weidenholz (*Salix*) konstruierten Dächer der Wohngebäude werden mit Dornpolsterpflanzen (vorwiegend *Acantholimon*) und Bodenmaterial gedeckt (Aufn.: 18.6.1997, Standort: 3720 m)

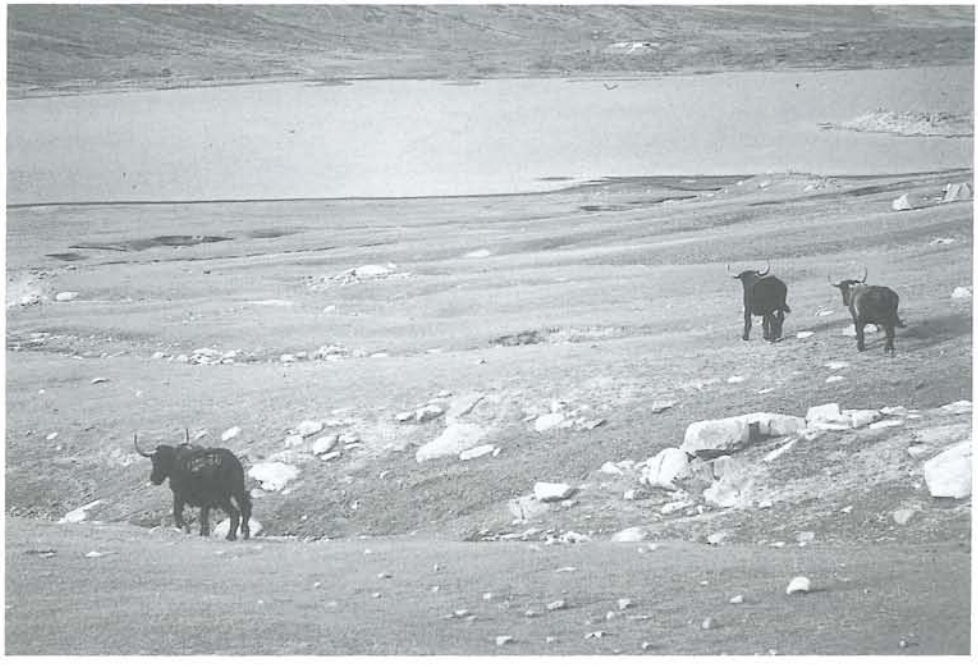


Photo 15: Frei weidende Yaks am Shandur An. Auch während der Wintermonate findet nur nach starken Schneefällen eine Stallfütterung statt. Aufgrund der unzureichenden Brennholzversorgung im nördlichen Chitral bildet Yakdung einen wichtigen Energieträger (Aufn.: 17.6.1997, Standort: 3740 m)

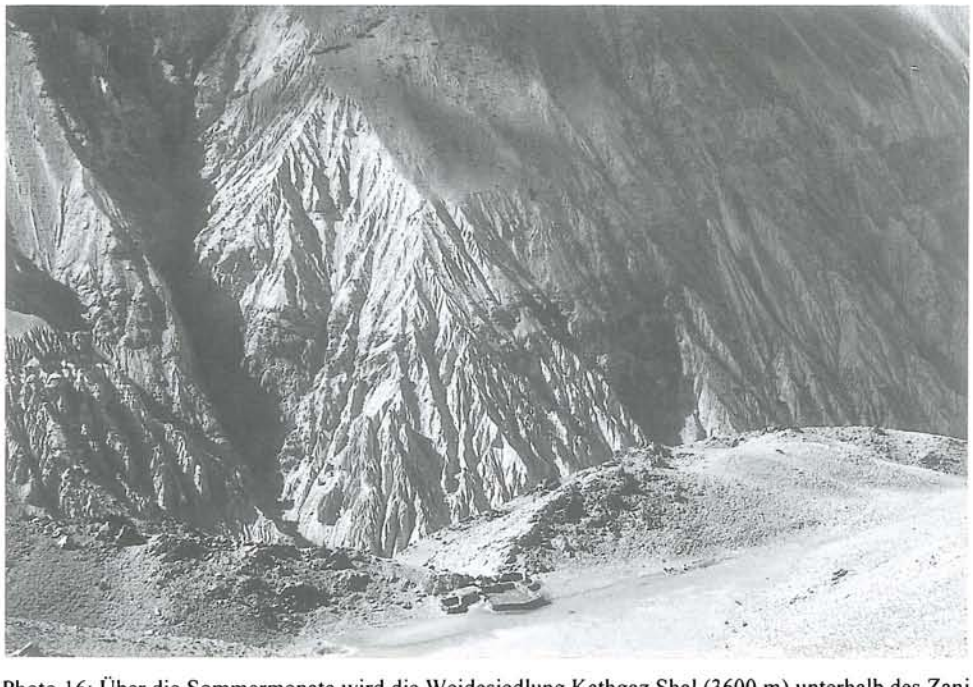


Photo 16: Über die Sommermonate wird die Weidesiedlung Kathgaz Shal (3600 m) unterhalb des Zani An von Gujur bewohnt. Im Hintergrund sind die moränenverkleideten Hänge des Tirich Gol erkennbar (Aufn.: 2.7.1997, Standort: 3800 m).

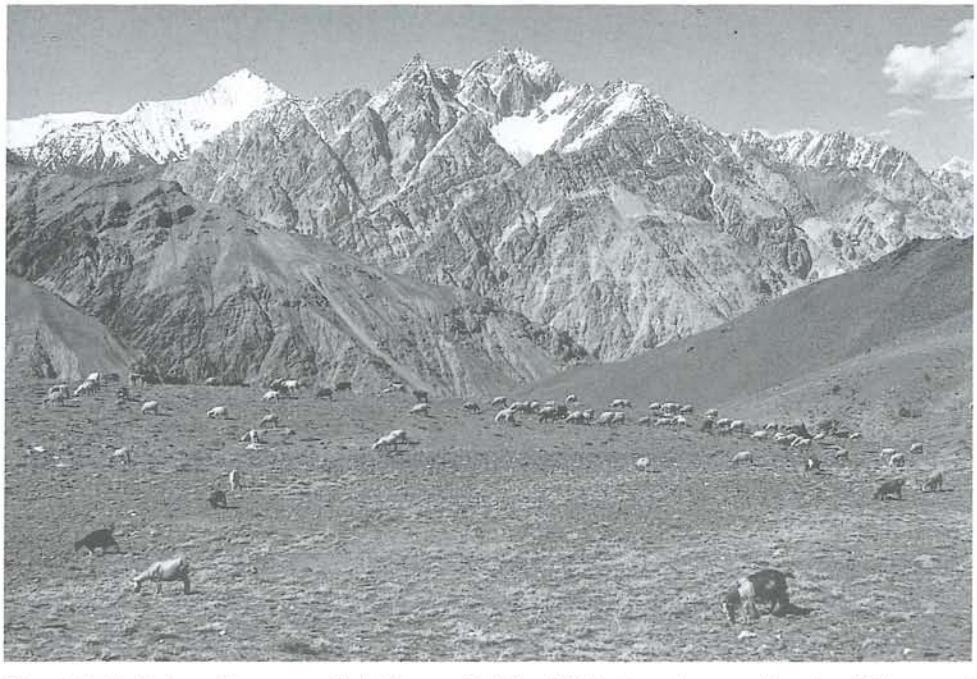


Photo 17: Die Polsterpflanzengesellschaften am Zani An (3840 m) werden vor allem durch Ziegen und Schafe beweidet (Aufn.: 2.7.1997).

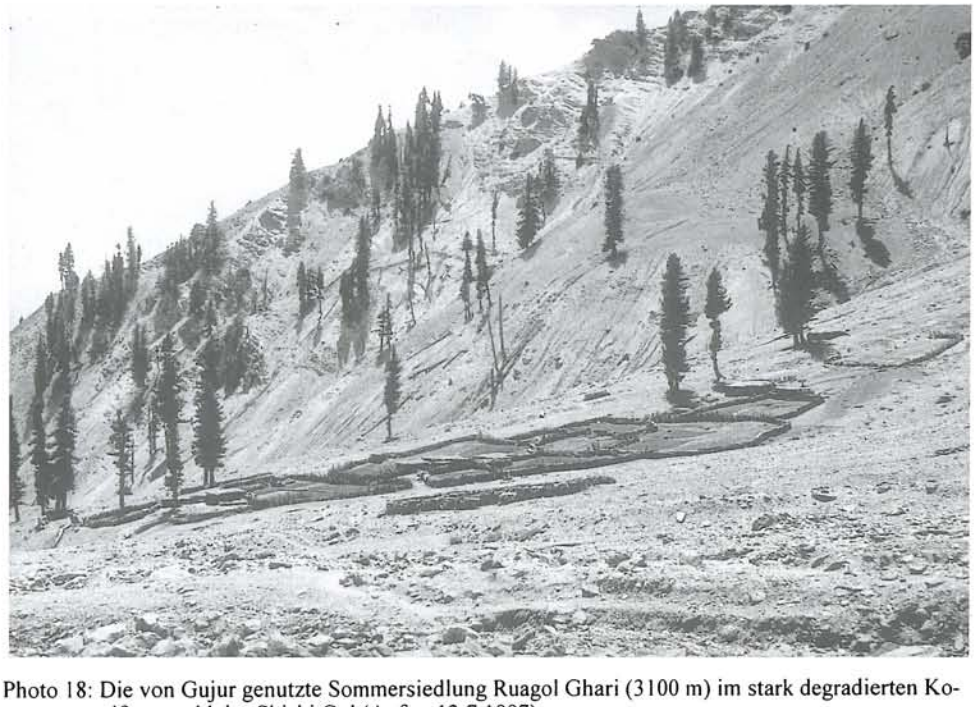


Photo 18: Die von Gujur genutzte Sommersiedlung Ruagol Ghari (3100 m) im stark degradierten Koniferenwald des Shishi Gol (Aufn.: 13.7.1997).

Photo 19: Im oberen Talschluß des Shishi Gol bestehen die Hochweiden aus alpinen Rasen auf Blockschutt. In geschützter Lage liegt die Weidesiedlung Ghuchhar Sar (3500 m), die von Gujur-Gruppen genutzt wird (Aufn.: 13.7.1997, Standort: 3650 m).

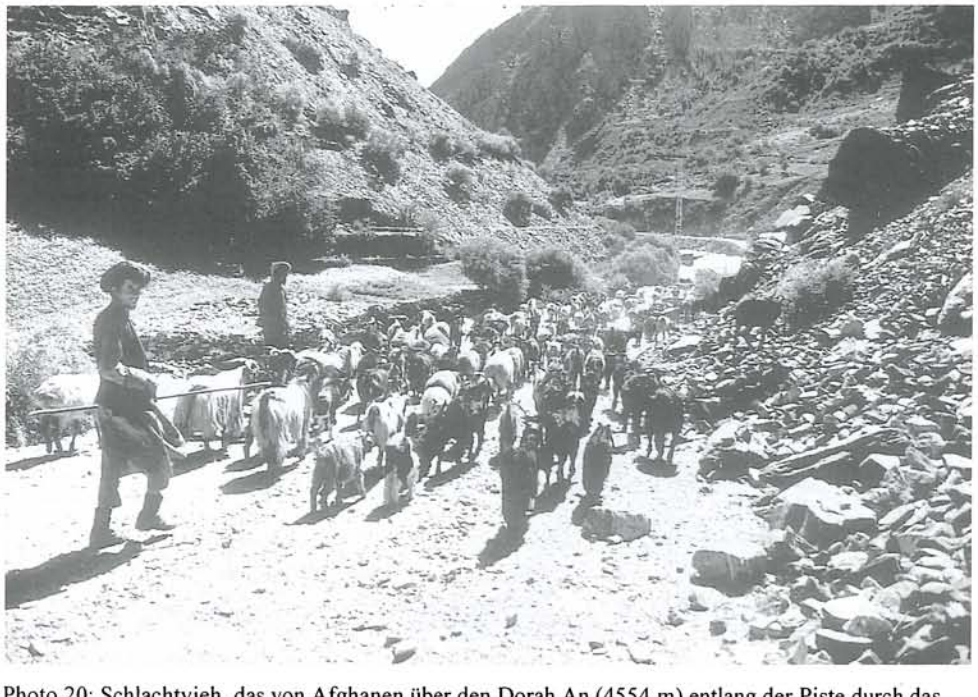


Photo 20: Schlachtvieh, das von Afghanen über den Dorah An (4554 m) entlang der Piste durch das Luthko Gol auf den Bazar von Chitral getrieben wird. Aufgenommen unterhalb von Garam Shashma (Aufn.: 29.7.1997).